



Marburger Zeitung

Nr. 104

Marburg a. d. Drau

Freitag, 9. Mai 1941

81. Jahrgang

Unaufhörlicher Bombenhagel auf England

Immer grössere britische Schiffsverluste — Warnung Matsuokas an die USA

Verpasste Gelegenheiten

Stimmen der Kritik im englischen Unterhaus

Die »große« Debatte im englischen Unterhaus ist nun vorbei. Nach Eden sprach Churchill, und das Schauspiel endete mit dem »Vertrauensvotum« für die Regierung. Wie dieses zustandekam, darüber werden nach und nach immer mehr Einzelheiten bekannt, und man weiß heute in aller Welt, daß es diktiert wurde von Angst und Besorgnis; denn man will ja in London alles vermeiden, was die USA verstimmen und nachdenklich machen könnte.

Trotzdem gab es eine Reihe von peinlichen Fragen an die Regierung und an die englischen Heerführer. Sie lauten: Warum ist es nicht geglückt, Italien während des Winters durch die Konzentration sämtlicher britischer Kriegsmöglichkeiten gegen dieses Land aus dem Krieg zu werfen? Wieso ist es möglich, daß der englische Nachrichtendienst, beziehungsweise die verantwortliche Führung in Mitteleuropa, in so katastrophaler Weise verfehlte, daß ein Eingreifen Deutschlands in Nordafrika nicht vor dem Herbst 1941 zu erwarten sei? Warum sind die Generale O'Connor und Wilson nicht über Benghasi hinaus bis Tripolis vorgerückt, und wieso war es möglich, daß nur völlig ungenügende Streitkräfte in dem von der Wavell-Offensive gewonnenen Terrain zur Verfügung standen, als die feindliche Gegenoffensive einsetzte? War es zweckmäßig, Griechenland Hilfe zu versprechen, und wenn ja, wäre es nicht besser gewesen, doppelt so starke Streitkräfte nach dem Balkan zu entsenden? Waren nicht nur die Politiker, sondern auch die Generale und letztere vom streng militärischen Gesichtspunkt für das griechische Abenteuer? Und schließlich die Frage, wieso es zu der überraschenden Entwicklung im Irak kommen konnte.

Diese Fragen wurden von fast allen Rednern des Hauses, von konservativen ebenso wie von liberalen und Labour Party-Abgeordneten vorgebracht, und sie bezeugen zur Genüge den schweren Bruch, den das Vertrauen in die politische und militärische Führung des englischen Krieges durch die letzten Ereignisse erlitten hat.

Eden, der kleine Gernegroß, einst Kriegsminister, heute in der Rolle des neu aufgefrischten Außenministers Großbritanniens, nicht weniger unfähig als in den Zeiten vorher, konnte nur einen Teil all der auf die Regierung niederprasselnden Anfragen beantworten. Er hatte die, wie er selbst zugab, delikate Aufgabe, dem Empire Rechenschaft abzulegen über den neuesten Reifall Englands, das Dünkirchen auf dem Balkan. Er tat das mit der diesem Gecken eigenen Art, warf sich mehrfach in Pose und verstrickte sich mehr als einmal in Widersprüche, um schließlich melancholisch festzustellen: »Und so kam es denn, wie es kommen mußte.« Womit er in der Tat einmal den Nagel auf den Kopf traf.

Eden mußte eingestehen, daß die britischen Streitkräfte schlecht ausgerüstet

London gesteht schwere Schäden

Das hart getroffene Humber-Gebiet

Amsterdam, 9. Mai.

Ueber die Angriffe der deutschen Luftwaffe auf England in der letzten Nacht gibt das britische Luftfahrtministerium heute folgenden Bericht aus:

»Schwere feindliche Luftangriffe wurden in der Nacht zum Freitag im Gebiet des Humber und in zwei Bezirken der North Midlands durchgeführt. Im Humber-Gebiet entstand beträchtlicher Schaden. Nach vorliegenden Meldungen sind die Verluste an Menschenleben wahrscheinlich sehr schwer. Auch in einem Bezirk der North Midlands wurde gewaltiger Sachschaden angerichtet.

Angriffe wurden außerdem auf eine Stadt an der Nordküste ausgeführt. Auch in anderen Gebieten wurden Bomben geworfen, vor allem in Südostengland einschließlich London, wo der Angriff an einigen Stellen sehr schwerwiegend war.«

Deutscher Luftangriff auf Hull

Ganze Straßenzüge in Trümmern

New York, 9. Mai.

Associated Press meldet aus einer ungenannten nordöstlichen englischen Küstenstadt — gemeint ist jedenfalls Hull — über die Wirkung des deutschen Luftangriffes in der Nacht zum Donnerstag. Überall, so heißt es hier, seien Hilfsmannschaften dabei, die Brände zu löschen und Verschüttete zu bergen. Die Zahl der Opfer sei noch nicht bekannt.

Bei dem Angriff, so schildert der Berichterstatter, sei zuerst das ganze Industrie- und Hafenviertel in Brand gesetzt, dann seien Explosivbomben geworfen worden. Jede einschlagende Bombe habe die Gebäude im Umkreis zerstört. Ganze Straßenzüge seien in Trümmer gelegt. Truppen unterstützten die Feuerwehr bei den Löscharbeiten. Stellenweise sei die Wasserversorgung unterbrochen, sodaß lange Schlauchlinien gelegt werden mußten.

Japan warnt Amerika

MATSUOKA ÜBER DIE STELLUNG DES JAPANISCHEN KAISERREICHES FÜR DEN FALL EINES DEUTSCH-AMERIKANISCHEN KONFLIKTES

New York, 9. Mai.

Der japanische Außenminister Matsuoka gewährte dem amerikanischen Korrespondenten Duranty ein Interview für die Zeitung »New York Times«, in dem er sich mit aller Deutlichkeit über die Stellung Japans für den Fall eines amerikanisch-deutschen Konfliktes äußerte. Es sei mit ein Grund für den Beitritt Japans zum Dreierpakt gewesen, die Vereinigten Staaten vom Kriege fernzuhalten. Wenn aber trotzdem Amerika an den Feindseligkeiten teilnehmen sollte, so fühle sich Japan durch das Gebot der Treue und durch seine Ehre verpflichtet, an der Seite Deutschlands und Italiens in den Krieg einzutreten. Auf die Frage des Zeitungsmannes: »Aber Exzellenz, wenn Sie glauben, daß amerikanische Geleitzüge oder Begleitschiffe in Konflikt mit deutschen Flugzeugen oder U-Booten kommen sollten, würden Sie das als einen Grund für

den Eintritt Japans in den Krieg gegen Amerika auffassen?«, antwortete Außenminister Matsuoka ganz entschieden: »Ja, das ist meine Meinung.« Auf die weitere Frage, ob Matsuoka nach den Vereinigten Staaten fahren würde, wenn er von dort die Einladung bekäme, die Angelegenheit in freundschaftlicher Atmosphäre in Washington zu besprechen, meinte er, dies sei nicht der Fall, da er die Zeit hierzu noch nicht für reif halte. Ueber die Möglichkeiten eines baldigen Friedens befragt, äußerte er: »Vielleicht übermorgen«, was wohl besagen sollte, daß für den allgemeinen Weltfrieden derzeit wenig Hoffnung vorhanden sei. Abschließend betonte der japanische Außenminister nochmals, daß Japan stets getreulich zu seinen aus dem Dreierpakt sich ergebenden Verpflichtungen stehen werde und jederzeit auch bereit sei, an der Seite Deutschlands zu kämpfen, falls Amerika in den Krieg eintrete.

waren und die Verfassung des für Griechenland bestimmten britischen Expeditionskorps zu wünschen übrig ließ.

Schuld an der blamablen Niederlage sind nach Herrn Eden natürlich nicht die Briten, obwohl er zugeben mußte, daß sehr viel britisches Kriegsgerät verloren ging, sondern die Serben, die angeblich nicht schnell genug mobilisiert und keinen ordentlichen Plan zum Widerstand aufgestellt hatten.

Im übrigen war die Stimmung im Unterhaus reichlich gespannt.

Churchill selbst saß die ganze Zeit

schweigend und zuhörend da und sah abwechselnd überrascht und beunruhigt auf.

Der frühere Kriegsminister in der Regierung Chamberlain, der Jude Hore-Belisha, meinte, eine Verbesserung des Nachrichtendienstes sei unerläßlich. England müsse Deutschland einmal auf einem Kriegsschauplatz entgegentreten, wo Deutschland England unterlegen sei. (Wo denn?) England habe den Winter verdiskutiert. Deutschland habe ihn richtig ausgenutzt.

»Und so kam es denn, wie es kommen mußte«, sagte Mister Eden.

Vor einem Jahr

In diesen Tagen, da das deutsche Volk in der denkwürdigen Reichstagsitzung am 4. Mai aus dem Munde des Führers den Bericht über den einzigartigen Siegeszug auf dem Balkan entgegennehmen konnte, steht lebendig die Erinnerung wieder auf an die gewaltige Schlachtenfolge, die vor einem Jahr zur Niederringung von Holland, Belgien und Frankreich und zur Vertreibung der Briten aus dem Westen des Kontinents führte.

Am 10. Mai 1940 gab der Führer seiner Wehrmacht den Befehl zu dem bisher größten Feldzug aller Zeiten. In jenen sechs Wochen, in denen das deutsche Volk und die ganze Welt das gewaltige Geschehen mit fieberhafter Spannung verfolgte, wurden nicht nur die größten Vernichtungsschlachten geschlagen, die die Geschichte jemals erlebt hat, es wurden auch von der deutschen Wehrmacht Siege erfochten, wie sie in dieser Größe und Schnelligkeit niemals für möglich gehalten worden sind. In jenen Wochen wurde dank des Feldherrngenies des Führers und der vom nationalsozialistischen Geist erfüllten deutschen Wehrmacht eine Revolutionierung der Kriegführung eingeleitet, von der kommende Geschlechter noch nach Jahrhunderten sprechen werden.

Die Lage vor dem historischen 10. Mai entsprach in vielem der Situation, wie wir sie erst kürzlich vor dem Ausbruch des Balkankrieges erlebt haben. Auch damals befanden sich die Kriegsverbrecher in London, nachdem ihr Angriff auf unsere Flanke vom Norden her dank dem schnellen Gegenschlag des Führers gescheitert war, auf der Suche nach einem neuen Kriegsschauplatz und nach neuen Hilfsvölkern. Man wollte unter allen Umständen auch Holland und Belgien in das Kriegsabenteuer mit hineinreißen und von diesen beiden Staaten aus in das industrielle Herz Deutschlands, ins Ruhrgebiet, vorstoßen. Als kein Zweifel mehr über die Absichten Englands und Frankreichs mehr möglich war, gab der Führer den Befehl zum Gegenangriff, und es begann das gewaltige Ringen, das die deutschen Truppen von Sieg zu Sieg und von Triumph zu Triumph führte.

Unmöglich ist es, im Rahmen einer kurzen Darstellung alle jene Namen aufzuzählen, wo auf neuen und alten Schlachtfeldern der deutsche Soldat unvergänglichen Ruhm an seine Fahnen heftete. Schon die ersten Tage brachten Erfolge, die die Welt in Staunen und Bewunderung versetzten. Das stärkste Fort der Festung Lüttich, Eben Emael, das als unannehmbar galt, fiel bereits am 11. Mai, dank des Einsatzes neuartiger Angriffsmittel, in deutsche Hand. Nach fünf Tagen erbitterter Kämpfe, bei denen sich besonders Fallschirm- und Luftlandetruppen auszeichneten, wurde Holland zur Kapitulation gezwungen. Am 28. Mai, als die Flandernschlacht sich ihrem Ende zuneigte und das englische Expeditionsheer auf den Schiffen Zuflucht suchte, entschloß sich der belgische König, das Nutzlose eines weiteren Widerstandes einsehend, ebenfalls zur Kapitulation. Am 4. Juni fiel nach hartem Kampf Dünkirchen, ein

Schlachtfeld, das für immer mit der feigen und verlustreichen Flucht der Briten vom europäischen Festland verbunden bleiben wird. Und mit berechtigtem Stolz konnte das Oberkommando der Wehrmacht am 4. Juni in dem ersten zusammenfassenden Bericht über diese Vernichtungsschlachten feststellen: »Holland und Belgien haben kapituliert, Frankreichs und Großbritanniens Stoßarmeen sind vernichtet, einer der größten Siege der Weltgeschichte ist errungen.«

Der Gegner sollte nun nicht mehr zur Ruhe kommen. Bereits am Morgen des 5. Juni verkündete die Frankreich-Fanfare im deutschen Rundfunk, daß unsere Armeen in breiter Front zu neuem Angriff gegen das Heer Frankreichs angetreten waren. Es ging jetzt gegen die sogenannte Weygand-Linie. Aber auch dieser letzte französische Widerstand zerbrach unter den wuchtigen Schlägen unserer Wehrmacht. Die Weygand-Linie wurde durchbrochen und die französischen Armeen zum Rückzug gezwungen, der bald in eine allgemeine Flucht ausartete. Paris fiel am 14. Juni kampflos in deutsche Hand! Und nach dem Zusammenbruch der französischen Nordfront traten noch am gleichen Tage unsere Truppen zum Frontalangriff gegen die Maginot-Linie an. Weder dies für uneinnehmbar gehaltene stärkste Festungswerk der Welt, noch die im Weltkrieg hart umkämpfte

Der Führer empfing den kroatischen Gesandten

Berlin, 9. Mai.

Der Führer empfing gestern in der neuen Reichskanzlei in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen v. Ribbentrop den kroatischen Gesandten Dr. Branko Benzon zur Abgabe seines Beglaubigungsschreibens.

Eine Abteilung der SS-Leibstandarte erwies bei der An- und Abfahrt des Diplomaten die militärischen Ehrenbezeugungen.

Festung Verdun konnten dem deutschen Ansturm widerstehen. Unaufhaltsam vollzog sich der Zusammenbruch der französischen Fronten, so daß sich, als die deutschen Truppen schon weit bis nach Südfrankreich und zur Schweizer Grenze vorgestoßen waren, der inzwischen an die Spitze Frankreichs getretene Marschall Pétain dazu entschloß, um Waffenstillstand zu bitten und dem nutzlosen Blutvergießen ein Ende zu setzen.

Am 21. Juni wurde an der historischen Stätte im Walde von Compiègne in Gegenwart des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht durch einen feierlichen Akt die Schmach von 1918 gestilgt, und nach der Annahme der deutschen Waffenstillstandsbedingungen folgte am 25. Juni um 1.35 Uhr die Einstellung der Feindseligkeiten. »Der größte Feldzug aller Zeiten«, so konnte damals das OKW feststellen, »endete nach sechs Wochen auch mit dem größten Sieg der deutschen Wehrmacht.«

Der Führer selbst hat dann in seinem historischen Rechenschaftsbericht am 19. Juli vor dem deutschen Reichstag den Westfeldzug als die gewaltigste Schlachtenfolge der Weltgeschichte bezeichnet, deren Gelingen in erster Linie dem deutschen Soldaten selbst zu danken sei. Das deutsche Volk weiß, daß es seinen tapferen Truppen und vor allem dem Führer selbst zu ewigen Dank verpflichtet ist. Im Westfeldzug wurde die Unbesiegbarkeit der deutschen Waffen und damit die Anwartschaft Deutschlands auf den Endsieg eindeutig aller Welt klar. Der Sieg, der nicht zuletzt auch der hervorragenden Zusammenarbeit aller Wehrmachtsteile zu danken war, brachte die Ausschaltung Frankreichs, des wichtigsten Verbündeten Englands, und den Gewinn der Küste.

Die Voraussetzung für die Weiterführung des Krieges auf breiter Front gegen England sowohl zur See als auch zur Luft war geschaffen und zugleich auch die Grundlage für den Endsieg gelegt.

Neue schwere Schiffsverluste Englands

U-Boote versenkten im Atlantik 21.950, Kampfflugzeuge ein Handelsschiff mit 12.000 brt

Berlin, 9. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Im Nordatlantik operierende Unterseeboote versenkten 21.950 brt. feindlichen Handelsschiffsraumes.

Die Luftwaffe setzte in der letzten Nacht den Kampf gegen britische Häfen mit größter Wirkung fort. Bei Angriffen starker Fliegerverbände gegen Liverpool und Hull wurden Umschlaganlagen zerstört und in den Hafenanlagen ausgedehnte Brände hervorgerufen. Weitere wirksame Luftangriffe richteten sich gegen Hartlepool, Middlesborough, Bristol und Plymouth.

Kampfflugzeuge versenkten aus einem

stark gesicherten feindlichen Geleitzug nordwestlich Newquay ein Handelsschiff von 12.000 brt. und beschädigten zwei weitere Schiffe schwer.

Bei Jagdvorstößen im Laufe des 7. Mai schossen deutsche Jäger neun britische Flugzeuge vom Muster Spitfire ohne eigene Verluste ab.

Fernkampfbatterien des Heeres nahmen kriegswichtige Ziele im Hafen von Dover mit sichtbarem Erfolg unter Feuer.

In Nordafrika wurden Ansammlungen stärkerer britischer Kräfte bei Tobruk durch Artillerie des deutschen Afrika-Korps zersprengt. Im Raum von Sollum warfen weit nach Süden und Osten vorstoßende deutsche Spähtrupps

die feindliche Aufklärung zurück. Die deutsche Luftwaffe zerstörte wichtige Versorgungseinrichtungen bei Tobruk und beschädigte im Hafen zwei Transporter schwer. Bombenvolltreffer brachten eine britische Flakbatterie zum Schweigen.

Auf der Insel Malta wurden in den gestrigen Abendstunden die Hafenanlagen von La Valetta erneut mit guter Wirkung angegriffen.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit wenigen Flugzeugen Bomben in Nordwestdeutschland. In Wohnvierteln der Stadt Bremen wurden Häuser beschädigt und einige Zivilpersonen getötet oder verletzt. Flakartillerie schoß drei feindliche Kampfflugzeuge ab.

Die Räumung von Plymouth

Lady Astor über die unerhörte Schlaperei im Gesundheitsministerium

Genf, 9. Mai.

Lady Astor, die Bürgermeisterin von Plymouth, machte dem »Daily Mirror« sensationelle Mitteilungen über die eigenmächtige Räumung der Stadt durch die städtischen Behörden entgegen dem Willen der Regierung.

Sie sagte u. a.: »Plymouth ist eine Festung. Kinder und Frauen haben hier nichts zu suchen. Wir haben seit fünfzehn Monaten verlangt, Plymouth als Zwangsräumungsgebiet erklären zu lassen. Angesichts des unerhörten Zögerns der Regierung handelten wir jetzt auf eigene Faust. Wir werden die Stadt mit

Heereskraftwagen räumen lassen. Die Stümperei des Gesundheitsministeriums in dieser Sache ist ein Riesenskandal und eine unerhörte Schlaperei. Das Versäumnis der Vorbereitung von Räumungsplänen für die größten Städte ist der größte Fehler des ganzen Krieges.«

Eine derartige rücksichtslose Sprache veranlaßte die Regierung, einen Beamten nach Plymouth zu entsenden, der über die Räumung verhandeln soll. Die dabei gemachten Erfahrungen sollen dann, wie »Daily Mirror« glaubt, auch in anderen »schwer getroffenen« Städten ausgewertet werden.

Einzig großer Brandherd

Schwerste Zerstörungen in Clyde-Häfen

Berlin, 9. Mai.

Bei dem Großangriff der deutschen Luftwaffe auf die Clyde-Häfen in der Nacht zum Mittwoch, den 7. Mai, wurden — wie aus abschließenden Meldungen hervorgeht — in diesen Gebieten schwerste Zerstörungen angerichtet.

In Glasgow bildete der Westteil des Hafens einen einzigen großen Brandherd, mehrere starke Explosionen — darunter eine langanhaltende Explosion — deuten daraufhin, daß Munitionsfabriken getroffen und Sprengstoffe zur Entzündung gebracht wurden. In Greenock wurden gleichfalls zwei gewaltige Explosionen und zusammenhängende Brände in Docks und Hafenanlagen beobachtet.

Verdiente Offiziere des deutschen Afrika-Korps mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 9. Mai.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres Generalfeldmarschall von Brauchitsch das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Gustav Ponath, Kommandeur eines MG-Bataillons, und an Oberstleutnant Infried Freiherrn von Wechmar, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung.

Schwere Abfuhr der RAF

Bei Einflugversuch in die besetzten Gebiete verlor der Feind sieben Jagd- und zwei Kampfflugzeuge

Berlin, 9. Mai.

Die deutsche Luftwaffe hat der RAF bei ihrem Einflugversuch in das besetzte Küstengebiet am 6. Mai eine schwere Abfuhr erteilt. Über die dramatischen Luftkämpfe, die sich über dem Kanal abspielten, wird noch bekannt:

Als sich britische Bomber im Schutze von etwa 25 Jagdflugzeugen der Küste von Calais näherten, wurden sie von den inzwischen gestarteten deutschen Jägern blitzschnell überrascht. Deutsche Messerschmitt-Flugzeuge durchbrachen den Sperrkreis der englischen Jäger und zwangen die Blenheim-Bomber, ihre Bombenlast im Notwurf in den Kanal zu werfen. Zwei britische Bomber stürzten, von den deutschen Waffen getroffen, brennend ins Meer. Inzwischen auf dem

Schauplatz eingetroffene weitere deutsche Flugzeuge nahmen die Verfolgung der flüchtenden Briten auf und trieben sie bis an die englische Küste. Während sieben britische Jäger bei den Verfolgungskämpfen abgeschossen wurden, wurde eine achte Spitfire-Maschine zur Notlandung an der französischen Küste gezwungen. Die Besatzung ergab sich den herbeieilenden deutschen Soldaten.

Kein Tag ohne Schiffsversenkungen

Lissabon, 9. Mai.

»Seculo« berichtet aus San Vicente auf den Kapverdischen Inseln, daß ein drittes Rettungsboot mit 21 Schiffbrüchigen des versenkten englischen 10.305 Tonnen großen Frachtdampfers »Calchas« eingetroffen sei. Das Schiff war in Liverpool beheimatet und befand sich auf der Reise nach England.

Montevideo, 9. Mai.

Der englische Dampfer »Turcan Star« lief in den Hafen von Montevideo ein und ersuchte um die Ausschiffungserlaubnis für neun Schiffbrüchige. Diese stammen von dem in englischen Diensten fahrenden holländischen Dampfer »Prins Willem II«, der im Atlantik von einem deutschen U-Boot torpediert wurde.

New York, 8. Mai.

Associated Press teilt aus Newyorker Schiffsverkehrskreisen mit, daß der britische Passagierdampfer »Ixion« (10.263 Bruttoregistertonnen) und der norwegische Frachter »Easter Star« (5658 Bruttoregistertonnen) bei einem Angriff deutscher U-Boote auf einen britischen Geleitzug 730 Meilen südlich der Südspitze Grönlands versenkt wurden. Die Schiffe beförderten USA-Güter nach Großbritannien.

Sie gefährdeten ihre Lazarettsschiffe selbst

Das Zeichen des Roten Kreuzes wird von Deutschland stets geachtet

Berlin, 9. Mai.

Das Zeichen des Roten Kreuzes wird von der deutschen Luftwaffe, von der deutschen Kriegsmarine und vom deutschen Heer überall geachtet. Während des Balkanfeldzuges und in jüngster Zeit haben aber die Briten eigene Lazarettsschiffe dadurch gefährdet, daß sie diese

Fahrzeuge in die Nähe militärischer Objekte gelegt haben. Durch Angriffe deutscher Kampfflugzeuge sind solche Lazarettsschiffe unvermeidlich gefährdet. Da der Kriegsführende nicht verpflichtet ist, aus Rücksicht auf die Lazarettsschiffe vom Angriff auf kriegswichtige Ziele abzusehen, trifft die Verantwortung und die Schuld für die eintretende Gefährdung der Lazarettsschiffe denjenigen Kriegsführenden, der die mit dem Roten Kreuz gekennzeichneten Seefahrzeuge in die Nähe militärischer Objekte gelegt hat. Die britische und die griechische Admiralität haben schwerste Schuld auf sich geladen, wenn sie Lazarettsschiffe in den griechischen Stützpunkten in unmittelbarer Nähe dort befindlicher Kriegsschiffe und Truppentransporter gelegt haben. Schließlich verdient in diesem Zusammenhang die Äußerung des Vorsitzenden des Roten Kreuzes in den USA Norman Davis nachdrückliche Beachtung, der hervorgehoben hat, daß Schiffe, die unter der Flagge des Roten Kreuzes führen, sämtlich unversehrt bleiben. Es hätte zwar der Bestätigung durch den Präsidenten des amerikanischen Roten Kreuzes nicht bedurft, aber es ist zweckmäßig, auf diese Erklärung hinzuweisen, weil jetzt die in Kreta sitzende, im britischen Solde stehende sogenannte griechische Regierung die Behauptung verbreitet hat, daß griechische Lazarettsschiffe von den Deutschen absichtlich versenkt worden seien.

»Kleine Nachrichten aus England«

Genf, 9. Mai.

Roosevelts Sohn, Jimmy Roosevelt, der zum Hauptmann befördert wurde, ohne bisher Soldat gewesen zu sein oder militärische Ausbildung erhalten zu haben und aus propagandistischen Gründen nach dem jugoslawischen Putsch nach Belgrad geschickt werden sollte, hat der Stadt Oxford das königliche Geschenk von 125 Bettdecken gemacht.

Er schickte sie an die Stadt Oxford und erwartete daraus für sich und seinen Vater vermutlich eine großartige Reklame. Sie ist aber ausgeblieben. Die englische Presse verzeichnet den Vorgang recht frostig unter »Kleine Nachrichten«. »Daily Sketch« beschränkt sich zum Beispiel auf die kurze Mitteilung, »die Decken werden dem Räumungsbeamten zu geeigneter Verwendung überwiesen werden«. Offenbar war von Jimmy etwas viel Ausdrucksvolleres erwartet worden. Aber schließlich will Jimmys Familie, die ganze Familie Roosevelt, am Krieg verdienen und nicht Opfer für ihn bringen.

Scharier argentinischer Protest gegen die Brunnenvergiftung

Buenos Aires, 9. Mai.

Die immer lauter werdenden Kriegstreiberien veranlaßten »Noticias graficas« erneut zu einem scharfen Protest gegen die gewissenlose, von angeblichen guten Nachbarn ausgehende Brunnenvergiftung. Das argentinische Volk wisse genau, daß es wie alle Welt die Kriegsfolgen spüren müsse. Es sei dies jedoch kein Grund, durch Einnischung in den Europa-Konflikt das Übel nur noch zu vergrößern. Ganz im Gegenteil sei es vaterländische Pflicht und Menschenpflicht, alles daranzusetzen, der Nation den Frieden zu erhalten.

Der Krieg im Irak

Um den Flughafen Sin el Deban. — Mehrfache wirkungsvolle Angriffe der irakischen Luftwaffe

Rom, 8. Mai.

Das Oberkommando der irakischen Streitkräfte veröffentlicht folgenden Bericht:

Der Feind hat gegen unseren Belagerungsgürtel um den Flughafen von Sin el Deban einen Überraschungsangriff unternommen. Nach harten Kämpfen und nachdem wir uns von der Zwecklosigkeit eines weiteren Widerstandes überzeugt hatten, zogen sich unsere Truppen auf neue Stellungen zurück. Im Verlaufe eines sofort durchgeführten Gegenangriffs haben wir dem Feind schwere Verluste zugefügt. Heftiges Feuer unserer Artillerie brachte den Feind zum Stehen. Unsere eigenen Verluste sind nicht schwer.

Irakische Bomber haben in der Nacht zum 6. Mai den Flughafen von Sin el Deban mit Brand- und Sprengbomben belegt, die an den Gebäuden schweren Schaden anrichteten. Am Morgen des 6. Mai haben irakische Bomber feindliche Truppenverbände angegriffen. Eines von zwei Flugzeugen, die unsere Bomber angriffen, mußte in der Nähe von Ajalub notlanden, das andere ergriff die Flucht. Unsere Luftwaffe hat ein zweites Mal die Flughäfen von Sin el Deban und Habbaniyah angegriffen. Über beiden Flughäfen entwickelten sich Luftkämpfe, die aber den Bombenabwurf nicht verhindern konnten. Die Startbahn und zahlreiche Munitionslager wurden getroffen. Unsere Apparate kehrten alle heil zurück.

Am Tage des 6. Mai überflogen mehrere feindliche Flugzeuge vom Typ »Wellington« den Flughafen und den Bahnhof von Bagdad. Der Angriff dauerte anderthalb Stunden. Durch Bombenabwurf wurde das Bahnhofsgelände leicht beschädigt. Außerdem wurde ein Gebäude des Flughafens getroffen. Das ausgebrochene Feuer konnte gelöscht werden.

Am 7. Mai mittags haben drei britische Flugzeuge vom Typ »Wellington« den Westbahnhof von Bagdad erfolglos bombardiert. Vier Personen wurden dabei getötet und zwei Soldaten verletzt. Feindliche Flugzeuge haben in der Nähe von Rawadi irakische Einheiten bombardiert, ohne dabei nennenswerten Schaden anzurichten. Ein englisches Transportflugzeug wurde gezwungen, auf dem Flugplatz von Nadissa niederzugehen; die 17köpfige Besatzung wurde gefangengenommen. Die irakische Polizei hat außerdem die vierköpfige Besatzung eines zweiten englischen Apparates gefangengenommen, der in der Nähe von Almajdich notlanden mußte.

Brücke Aegypten — Indien

Wachsende Sorge in USA angesichts der Vorgänge im Irak

Boston, 9. Mai.

Die durch die Vorgänge im Irak angefaachte Bewegung der arabischen Völker im vorderen Orient findet in der amerikanischen Öffentlichkeit wegen der möglichen Rückwirkungen auf Englands schwierige Stellung im östlichen Mittelmeerraum wachsende Beachtung.

Es ist nicht nur die Frage der Ölversorgung des britischen Mittelmeergeschwaders aus dem Irak-Gebiet, sondern vor allem die Erhaltung der machtpolitischen Landbrücke zwischen Ägypten und Indien, die der Erhebung des Irak gegen die britischen Landungstruppen einen ersten politischen Hintergrund gibt.

Während die Schlacht im Atlantik mit unverminderter Heftigkeit um den Bestand des britischen Mutterlandes tobt und England um den Suezkanal schwere Sorgen hat, trifft der überraschend hartnäckige Widerstand des Irak das britische Reich umso härter, als er von den Sympathiekundgebungen der Araber in den umliegenden Gebieten begleitet wird.

Irans Sympathie für den Irak

Beirut, 9. Mai.

Der Aufruf des Großmufti von Jerusalem an die arabische Bevölkerung, in dem alle Araber aufgefordert werden, sich dem Kampf des Irak gegen die britischen Unterdrücker anzuschließen, hat bei der Bevölkerung des Iran lebhaftige Begeisterung ausgelöst.

Letzte Nachrichten

Das „Vertrauensvotum“ für Churchill

„Eine der schwächsten und unzulänglichsten Regierungen“
Die Rücksicht auf die USA

Stockholm, 9. Mai

In einem hier vorliegenden Londoner Bericht aus gut informierten Quellen wird darauf hingewiesen, daß das Vertrauensvotum, das Churchill im englischen Unterhaus erhalten hat, in keiner Weise der wahren Stimmung der Abgeordneten entspricht. Die Mitglieder des Ober- und des Unterhauses hätten sich in dieser für England so schweren Zeit nicht entschließen können, ihrer Kritik durch eine Nein-Stimme oder durch Stimmenthaltung Ausdruck zu geben. In allen eingeweihten Kreisen Londons wisse man aber, wie scharf einzelne prominente Kabinettsmitglieder im Zusammenhang mit der Niederlage Englands im Nahen Osten kritisiert worden seien und wie skeptisch man das Kabinett als Ganzes betrachte.

Der »Manchester Guardian« habe vor kurzem einmal das Kabinett — wobei er Churchill persönlich vorsichtig ausnahm — als „eine der schwächsten und unzulänglichsten Regierungen bezeichnet, die England je in Kriegzeiten gehabt habe. Die Debatte habe die Lage der Regierung in keiner Weise geklärt. Die gleichen Persönlichkeiten, gegen die sich die so scharfe Kritik richtete, seien nach wie vor, mit alleiniger Ausnahme des Schiffahrtsministers Cross, im Amt und auch die Frage eines Kriegskabinetts sei von Churchill auf unabsehbare Zeit verlagert worden.

Infolgedessen bestehe das Unbehagen in politischen Kreisen weiter, und das reinigende Gewitter, das die schwüle Atmosphäre hätte klären können, sei ausgeblieben. Die Abgeordneten hätten aber geglaubt, dies in Kauf nehmen zu müssen, um in den Vereinigten Staaten nicht den Eindruck von allzu scharfen inneren Zwiespältigkeiten hervorzurufen.

Liverpool ein einziges Ruinenfeld

Der siebente Angriff innerhalb einer Woche

Berlin, 9. Mai.

Liverpool hat in der Nacht zum 8. Mai den siebenten Angriff innerhalb einer Woche erlebt. Die Hafen- und Industrieviertel haben außerordentlich schwer gelitten und bilden nach Meldungen amerikanischer Beobachter »ein einziges Ruinenfeld«.

Die Großbrände in den Anlagen der Getreidesilos, in dem Vieh- und Umschlagshafen und den Schlachthäusern, die sich bei dem starken Wind mit großer Schnelligkeit ausbreiteten, haben in den Lebensmittellagern Liverpools beträchtliche Verheerungen angerichtet.

Halifax hat Pech

Stürmische Kundgebungen gegen den plutokratischen Kriegshetzer in Chicago

New York, 9. Mai.

Der britische Botschafter Lord Halifax erklärte auf seiner ersten Pressekonferenz, die er zu Beginn seiner siebentägigen »Erkundungsreise« durch den Mittelwesten in Chicago abhielt, England brauche von den Vereinigten Staaten Material in großen Mengen und vor allen Dingen schnell. Weiter wünsche England, daß dieses Material auch an Ort und Stelle gelange. Es sei Sache der Vereinigten Staaten, so betonte Halifax mit echt britischer Anmaßung, wie die Sendungen herübergebracht und wie die Ablieferungen sichergestellt werden können. (1)

Aus dem übrigen Inhalt der Auslassungen des Wanderpredigers Churchills wird man sich die tönende Versicherung merken müssen, daß England auf jeden Fall seine Stellung in Nordafrika halten werde. Auch die ohnmächtige Drohung, es sei der Fehler des letzten Krieges gewesen, daß die Alliierten nicht nach Berlin marschiert sind, und deshalb schließe der Kriegsplan Englands diesmal einen Großangriff auf Deutschland ein, paßt so ganz zu dem Bild dieses haßerfüllten Erzplutokraten.

Allerdings scheint es in Chicago doch Kreise zu geben, die den Besuch des britischen Kriegshetzers in ihrer Stadt alles andere als freudig begrüßen.

Vor dem Drake-Hotel, wo Halifax abgestiegen war, fanden nämlich stürmische Kundgebungen statt, in denen gegen die Anwesenheit des Botschafters Seiner britischen Majestät protestiert wurde. Die Demonstranten führten Plakate mit sich, die die Aufschriften trugen: »Sendet Halifax nach Halifax zurück!« — »Denkt an Dünkirchen!« — »Wir protestieren!« — »Hütet Euch!« Teilnehmer an den Kundgebungen erklärten: »Wir protestieren, daß Halifax hierher kommt und uns weismachen will, dies sei unser Krieg.«

Skandal um Minister Woolton

UNDURCHSICHTIGE BEZIEHUNGEN DES BRITISCHEN ERNÄHRUNGS-MINISTERS ZU EINER KRIEGSGEWINNLERFIRMA

Stockholm, 9. Mai.

Ein neuer Skandal bereitet sich in England vor. In seinem Mittelpunkt steht der Ernährungsminister Lord Woolton. Die ersten Hinweise auf diese typisch plutokratische Angelegenheit erhielt die Öffentlichkeit durch eine Rede des schottischen Labour-Abgeordneten Mac Kinlay vor kurzer Zeit im Unterhaus, über die der größte Teil der Presse stillschweigend hinwegging und die vom »Manchester Guardian« in einem längeren Aufsatz jetzt mitgeteilt wurde. Es handelt sich dabei um folgendes:

Die Firma Lewis hat in England und Schottland eine ganze Reihe von Läden, Geschäften, die Fleischwaren, Konserven, Delikatessen usw. verkaufen. An dieser Firma war Lord Woolton, bevor er ins Kabinett eintrat, maßgeblich beteiligt. Als er Minister wurde, verzichtete er auf diese Beteiligung, man vermutet aber, daß er in

getarnter Form noch immer Partner von Lewis ist.

Der Abgeordnete Mac Kinlay beschäftigte sich nunmehr mit den Geschäftspraktiken dieser Firma, die offenbar infolge ihrer guten Beziehungen bevorzugt behandelt werde und infolgedessen große Untergewinne machen könne. Die Firma, die sich in letzter Zeit vor allem auf den Verkauf von Fleischkonserven spezialisiert habe, bekomme ihre Ware von einer Großfirma. Diese Großfirma sei in der Lage gewesen, ihre Lieferungen an Lewis in der letzten Zeit außerordentlich stark zu steigern, obwohl ihre Erzeugung amtlich um 38 v. H. herabgesetzt wurde. Der Abgeordnete Mac Kinlay wies darauf hin, daß die Firma trotzdem in der Lage gewesen sei, an Lewis bedeutend mehr als früher zu liefern, indem sie den Kreis ihrer Kunden, vor allem der Einzelhandels-geschäfte der großen Arbeiterbezirke, ein-

schränkte. Die Firma Lewis wurde also auf Kosten der Arbeiterbezirke, vor allem von Westschottland, beliefert. Das habe sich rasch herumgesprochen und infolgedessen sei an einem der letzten Sonntage das ganze Transportsystem von Glasgow in Unordnung geraten, weil ungeheure Menschenmengen zu den Lewis-Läden pilgerten, da es in anderen Geschäften, vor allem in den Arbeitervierteln überhaupt kein Fleisch gegeben habe. Lewis mache ungeheure Profite und steigere diese auch noch durch Ueberpreise. Die Kontrolle des Ernährungsministeriums habe vollkommen versagt.

Man darf gespannt sein, wie Lord Woolton diesen Zustand und seine engen Beziehungen zu dieser Kriegsgewinnlerfirma erklären wird.

Erfolge bei Tobruk und Sollum

Malta in den beiden letzten Nächten vom deutschen Fliegerkorps bombardiert

Rom, 9. Mai.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In den Nächten zum 7. und 8. Mai haben Verbände des deutschen Fliegerkorps zu wiederholten Malen die Flotten- und Luftstützpunkte von Malta angegriffen; es entstanden Brände, Explosionen und schwere Schäden an militärischen Anlagen.

In der Cyrenaika wurde an der Tobruk-Front eine wichtige Stellung besetzt; östlich Sollum kam es zur Treffen, die für uns günstig ausgingen.

Verbände der Luftwaffe haben die feindlichen Stellungen um Tobruk erneut bombardiert und beträchtlichen Schaden angerichtet.

Während des letzten feindlichen Angriffes auf Tripolis schoß unsere Bodenabwehr ein englisches Flugzeug ab, das ins Meer fiel. Die Besatzung wurde gefangengenommen.

In Ostafrika Artillerietätigkeit im Abschnitt von Alagi. Im Galla Sidamo hat der Feind in erbittertem Kampf, der vom 3. bis 5. Mai dauerte und in dem unsere Truppen zu wiederholten Malen zum Gegenangriff übergingen, empfindliche Verluste erlitten.

Aufbau germanischen Lebens

Amsterdam, 9. Mai.

Der Propagandaleiter der nationalflämischen Bewegung Tollenaar brachte auf einer Versammlung in Gent die rückhaltlose Mitarbeit seiner Bewegung für die Neuordnung Europas unter deutscher Führung zum Ausdruck. Er erklärte u. a.:

»200 Jahre lang hat England die Völker beherrscht und in den Krieg gestürzt. Jetzt kann der Aufbau des germanischen Lebens in Europa beginnen. Wir werden jubeln, wenn England vernichtet sein wird.« — »Wir sehen«, so führte der Redner weiter aus, »in Adolf Hitler den großen Einiger, der an die Stelle des alten Europa, das getrennt und zersplittert war, ein neues vereinigtes Europa setzen wird. Wir sind uns darüber im Klaren, daß die deutsche Sache der Flamen Sache ist und daß der deutsche Sieg unser Sieg ist, ebenso wie der Niedergang Deutschlands unseren Niedergang mit sich bringen würde.«

Londoner Postboten verirren sich in den Ruinen

Ein bezeichnender Aufruf an die Hausbesitzer!

Stockholm, 9. Mai.

Im Londoner Nachrichtendienst werden die Besitzer zerstörter Häuser aufgefordert, die Hausnummern irgendwo mit Kreide anzuschreiben, bis Metallschilder zur Verteilung kämen. Es sei sonst für die Postboten manchmal unmöglich, sich in bombardierten Gebieten zurecht zu finden und die Post pünktlich zuzustellen.

Blutvergießen in Indien

Schanghai, 9. Mai.

Wie in Lahore bekanntgegeben wurde, sind in einer Stadt im Punjab schwere Unruhen ausgebrochen. Starke bewaffnete britische Polizeitruppen wurden eingesetzt, die mehrere Male auf die indische Bevölkerung feuerten und acht Personen töteten sowie 43 schwer verletzten. Ueber die ganze Stadt wurde das Kriegsrecht verhängt.



PK.-Jesse-Weltbild (M.)

Deutsche Soldaten nehmen in den Schwefelquellen bei den Thermopylen ein Bad



PK.-Moßmüller-Weltbild (M.)

In einem nordafrikanischen Bivouac

Belfast vernichtend getroffen

In rollendem Angriff Hafenanlagen, Schiffe, Flugzeugwerke und Speicher zerstört

PK. Wenn Belfast, ein englischer Hafen in Nordirland, erst zum zweitenmal seit Beginn des Luftkrieges gegen England angegriffen wurde, dann liegt das nicht etwa daran, daß Belfast bedeutungslos sei als vielleicht Liverpool, Birmingham oder andere kriegswichtige Ziele, im Gegenteil! Belfast ist nicht nur erst seit den Lieferungen der USA das Einfallstor für Geleitzüge geworden, sondern steht als Hafen schon immer in der ersten Reihe der englischen Wasserstraßen- und Ausgangspunkte. Darüber hinaus befinden sich in Belfast viele kriegswichtige Ziele: die viertgrößte Reparaturwerft Englands für Kriegs- und Handelsschiffe, ein bedeutendes Flugzeugwerk, Tankanlagen, Getreidemühlen, Vorratsspeicher, Gas- u. Kraftwerke, Dock- und Werftanlagen, Materiallager. Das sind einige der wichtigsten Punktziele, die uns gestern bei der Einsatzbesprechung erst so ganz die Bedeutung unseres Auftrages erkennen ließen. »Kameraden, ich erinnere euch nochmals an das Wort unseres Reichsmarschalls, der immer wieder von euch fordert: Wir wollen nicht wie England in Deutschland Häuser und Menschen zerstören, damit gewinnen wir den Krieg nicht. Es heißt, England dort treffen, wo es am empfindlichsten ist. Das ist seine Wirtschaft, seine Industrie und nicht zu allerletzt der Handel. Schiffe und Hafenanlagen sind unsere ersten Ziele!« Mit dieser Ermahnung an seine Besatzungen schließt der Gruppenkommandeur Hauptmann W. die Einsatzbesprechung, die heute vielleicht ausgiebiger denn je abgehalten wurde; denn dieser Einsatz wird einer der schwierigsten werden. Es heißt nicht nur, über dem Ziel inmitten heftigster feindlicher Abwehr die Nerven behalten; mehrere Stunden dauert der Flug, wobei — abgesehen von der unerläßlichen körperlichen Anstrengung — feindliche Flak- und Jagdsperrgebiete zu durchbrechen sind.

Noch flackern in Liverpool die Brände

Als wir zu unserer Maschine gehen, sind wir vielleicht etwas ernster als sonst, wenn uns ein nur zweistündiger Einsatz bevorsteht. Und doch sind wir heute, da wir eben unseren Führer über den Einsatz der Luftwaffe und ihre gewaltige Schlagkraft und Erfolge haben sprechen hören, ebenso entschlossen, es unseren Kameraden dort unten gleich zu tun in unserer Bereitschaft, zu kämpfen, zu siegen, wenn es die Tat erfordert, zu sterben.

Wir wissen, daß außer uns heute noch andere Einheiten zum Großangriff auf Belfast starten. Als wir in die Kampfflugzeuge einsteigen, ist es fast Mitternacht, und doch ist es beinahe taghell, da der Mond scheint und der Himmel wolkenfrei ist. Das ist das Wetter, wie wir es zu einem solchen Einsatz brauchen, um die lange Reise nicht umsonst zu tun. Wenn das Ziel wolkenfrei ist, dann wird unser Angriff wieder ein großer Erfolg wie der gestrige auf Liverpool, wo wir heute beim Vorbeikommen die Brände immer noch flackern sehen.

Nachtjäger in Sicht

Ich fliege mit der Besatzung von Oberleutnant H., der über 80 Feindflüge hat. Zwei anderen hat heute der Gruppenkommandeur nach dem Einsatz für je 60 Feindflüge die Silberne Frontflugschleife überreichen können. Alles alte eingefuchste Kampfflieger. Sie haben die nötige Kampferfahrung, sie kennen aber auch die Schwere des Kampfes, besonders des Nachtangriffes. Immer wieder ruft Oberleutnant H. uns durch die Ei. V. zu: Paßt auf andere Maschinen auf! So ist der Flug ab Kanalmitte ein unablässiges Schauen nach feindlichen Jägern. Das ist nervenkitzelnder als Flakfeuer oder Scheinwerferstrahlen. Kaum eine Sekunde darf man einmal in eine andere Richtung schauen; denn der Bruchteil einer Sekunde, in der ein Feind erkannt wird oder nicht, kann über Leben oder Tod entscheiden.

Dort hinter uns eine Maschine! Sie kommt näher, ein Nachtjäger! Durch eine rasche Flugänderung verliert er uns. Dann wieder spähen. Noch eine Begegnung. Wieder gelingt es uns, den Feind abzuschütteln. Wir wollen uns in keinen Kampf einlassen, wenn es nicht unbedingt sein muß. Wir fahren ja kostbare Ladung nach Belfast!

Die Zeit will gar nicht vergehen. Drei Stunden sind hin. Die Kälte, die in mittlerer Höhe wider Erwarten in dieser Jahreszeit herrscht, frißt sich tiefer in die Gelenke und Füße, dringt durch die warme Fliegerkleidung.

Schon brennt es im Zielraum

Schließlich nähern wir uns dem Ziel. Dort unten brennt es schon an vielen Stellen. Auf einem fast einen Quadratkilometer großen Raum im Hafen sprüht die Glut der Brandbomben. Rot leuchtender Schein größerer Brände bricht sich an der Dunstschicht, die in einigen Tausend Metern über dem Zielraum liegt. Dorthin müssen wir. Die Glut weist uns den Weg. Wenn die Augen von der Ueberanstren-

gung des Spähens nach feindlichen Jägern fast zuzuklappen drohten, sind sie jetzt wieder ganz wach und sehen die Einmaligkeit des Schauspiels, das sich dort unten bietet.

Wir fliegen von der Wasserseite an, in der sich der Schein des Mondes spiegelt und uns auch dort Umrisse der Hafenanlagen erkennen läßt, wohin der Feuerchein noch nicht reicht. Die Hafenanlagen mit den kriegswichtigen Zielen sind rund 300.000 Quadratmeter groß. Sie alle in einem einzigen Angriff zu erfassen, ist ganz unmöglich. Die Hälfte aber in rollenden Punktzielen anzugreifen und so zu zerstören, daß sie für den Gebrauch ausfallen, muß gelingen.

Vorn in der Kanzel liegt Oberleutnant H. Vor sich hält er die Karte. In den roten Schein seiner Taschenlampe, der über der Karte und dem Gesicht des Beobachters liegt, mischt sich von unten der Schein der Brände und der wie Trauben in der Luft hängenden Leuchtbomben. Wir fliegen auf das Ziel zu, Oberleutnant H. aber wirft die Bomben noch nicht. Erst sondiert er den Luftraum. Unter uns stehen wie dunkle Würste pralle Sperrballone über dem Schein der Brände. Nicht zwei oder drei, nein, zehn bis zwanzig machen wir aus. In einer weiten Schleife fliegen wir noch einmal an. Scheinwerfer leuchten überhaupt nicht auf. Es wäre wohl auch vergebens; welche von den über dem Ziel kreisenden Flugzeugen sollten sie auch anleuchten für die Flakartillerie? Die schießt einfach Sperrwürfel in die Luft vor die Zielräume. Wenn sie auch eine Maschine vom Ziel durch direkten Beschuß abdrängen würde, wären dafür sogleich, von einer anderen Seite kommend, fünf bis sechs weitere da, die dann ungehindert ans Ziel kämen.

Die Bombenklappen auf!

Wir gehen hinunter um hundert und aberhundert Meter. Schon flitzen neben uns die Leuchtgeschosshahnen der leicht-

ten Flakartillerie vorbei. Das Feuer der schweren Flak liegt nun zu hoch. Wieder liegt der Beobachter in der Kanzel. Der Teppich über dem Zielgerät ist heruntergerollt. Die Bombenklappen werden geöffnet. Wie der Beobachter trotz heftigen Flakfeuers — eine schwere Salve muß tief liegen, denn unsere Maschine wurde mehrmals geschüttelt — ganz ruhig ist und sich um nichts als das Ziel kümmert, das Gesicht vom Schein der heraufreichenden Glut gefärbt, kommt mir der Gedanke: es könnte eine vom besten deutschen Künstler geschaffene Bronze sein...

Oberleutnant H. ist der Typus des Kampffliegers, des deutschen Kampffliegers überhaupt in der äußeren und inneren Haltung. So wie er nicht einfach beim ersten Anflug aus mittlerer Höhe das befohlene Ziel angreift, wenn es besser und wirksamer zu machen geht, so tun es alle andern ihm oder er den andern gleich. Dafür ist dann die Vernichtung um so größer und die Freude nach erfolgreichem Angriff und überstandener Gefahr um so schöner.

Ein grandioses Wirkungsbild

Wir mögen eine Viertelstunde über dem Zielraum gewesen sein. Solch ein Wirkungsbild sahen wir selten. Schon brennen riesige Werftanlagen und Docks. Zum Teil sind sie schon ausgebrannt, zusammengefallen, schwelen noch vom Beginn des heutigen Angriffs. Daneben aber wachen aus den sprühenden Feldern der Brandbomben riesige lodernde Fackeln. Wir werfen unsere Bomben leicht und mittelschweren Kalibers neben die schon bestehenden Brände, entfachen neue. Das tun auch die andern. Bald ist, während wir über dem Ziel kreisen, ein Flammmeer dort unten im Entstehen. Dazwischen sehen wir schwerste Kaliber in Hallen, Speichern, Docks und Werften einschlagen und sie auseinanderbrechen. Gasometer explodieren, Brennstofftanks reißen mit hoher Flamme auseinander. Auf dem Victoria- und dem Musgrave-Kanal liegen brennende Schiffe. Eine Explosion löst die andere ab. Brandbomben, Leuchtbomben, Detonationen, Flaksprengpunkte, leuchtende Geschosshahnen, flammende Brände übertreffen sich wechselseitig in ihren leuchtenden Erscheinungen.

Der Schlag hat gegessen

Belfast, der jetzt bedeutendste Umschlaghafen für die Kriegsmateriallieferungen aus USA, ist, wenn nicht restlos vernichtet, so doch empfindlich getroffen. Der erste Angriff auf Belfast war schon ein erheblicher Schlag gegen das Einfallstor an der Nordwestküste Großbritanniens. Der heutige Angriff aber übertraf ihn, bedingt durch günstige Wetterlage und auch durch die täglich größer werdende und erfahrungsreichere Entschlossenheit unserer Kampfbesatzungen.

Dann kam der Flug zurück. Aus dem Genuß des eben erlebten Schauspiels wurden wir zurückgeworfen durch den Ruf des Beobachters: Achtet auf andere Maschinen! So wurde der Rückweg ebenso gefährvoll. Als der Mond im Westen im Meer versank und die Morgenröte die flüchtende Dunkelheit ablöste, landeten die letzten Maschinen im Heimathafen nach mehrstündigem Feindflug.

Kriegsbericht Fritz Krawinkel



(PK.-Roeder-Atlantic-Wagenborg-M.)

Deutsche Luftparade über Athen

AUS STADT UND LAND

Feierstunde des Unterlandes

Ueberführung des Kulturbundes in den Steirischen Heimatbund

Marburg, 9. Mai

In einer Feierstunde, die für die ganze Untersteiermark von größter geschichtlicher Bedeutung ist, wird am Sonntag, den 11. Mai, um elf Uhr vormittags in Marburg im Götz-Saal die Ueberführung des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes in den Steirischen Heimatbund vollzogen. Damit

wird zugleich die Grundlage für die weitere Entwicklung des befreiten Unterlandes geschaffen.

Die Mitglieder des Kulturbundes, die Bannerträger des Deutschtums in den Jahren der Verfolgung und Unterdrückung, werden es als ihre Ehrenpflicht erachten, an dieser historischen Stunde teilzunehmen.

Jugendhof „Tollinghöhe“

Wo Arbeit und Weltanschauung den deutschen Menschen formen

Eine ganz besondere Bedeutung nehmen neben den Jugendherbergen die Jugendhöfe in der Jugenderziehung ein. Sie sind eine Vereinigung von einer Herberge mit einem Gutsbetrieb. Hier werden Jungen und Mädchen in der Landwirtschaft unterwiesen und sollen dadurch Lust und Liebe zum landwirtschaftlichen Beruf bekommen. Außerdem besteht die Absicht, die Jugendhöfe für die Eigenversorgung der Jugendherbergen in ihrem Bereich heranzuziehen.

Vor allem für die Stadtjugend ist der Aufenthalt auf dem Jugendhof ein einmaliges Erlebnis; die Rinder- und Schweinehaltungen mit ihren Kinderstuben sind immer wieder ein Anziehungspunkt und fast jedes der Kinder hat ein Lieblingstier, dem es eine besondere Sorgfalt und Pflege angedeihen läßt. Unweit der alten Bergstadt Leoben, auf dem Gelände einstmaligen Bergmannsfließes liegt der einzige Jugendhof im Gau Steiermark, die „Tollinghöhe“.

Der weite, sonnenüberflutete Talkessel liegt eingebettet in einem Kranz grüner Wälder, aus dem das Rauschen des munter dahineilenden Bergbaches noch schwach zu uns heraufdringt. Zwei große einstöckige Gebäude enthalten Aufenthalts- und Schlafräume für 500 Jugendliche, nebst dem großen, auf das Praktische eingerichteten Küchenbetrieb, Bäder, Brausen und allen sonstigen sanitären Anlagen.

Im weiten Kranz verstreut, zwischen Kartoffeläckern und wogenden Kornfeldern, stehen die einzelnen Stall- und Wirtschaftsgebäude, in denen Verwalter Schiwitz mit seinem Stab von Helfern und Helferinnen seines Amtes walten und dem obersteirischen Boden mit Fleiß und Mühe seinen Segen abringen.

Das es an Arbeit nicht mangelt, zeigt der neben der umfangreichen Feldarbeit zu betreuende Viehstand des Gutshofes, der gegenwärtig aus 25 Kälbern, 8 Kälbern, 20 Schweinen, 24 Ferkeln, 40 Hühnern, 2 Stieren und 3 Pferden besteht. Einer besonderen Anziehungskraft für die Jugend erfreut

sich das jüngste zugewachsene Fohlen, das täglich zweimal um einen Leckerbissen bettelnd bei der Jugendherberge erscheint, um sich, wenn es zu Recht gekommen ist, wieder in lustigen Sprüngen zu entfernen.

Neben den laufenden Wochenlagern der Hitlerjugend sind gegenwärtig rund 70 NSV-Kinder aus der Steiermark und 50 Kinder aus den luftgefährdeten Gebieten des Altreiches zur Erholung auf der Tollinghöhe. Die Gewichtszunahme bis zu 6 und 8 kg im vierwöchentlichen Turnus gehören zur Regel.

Auch ein vom hellen Gebirgswasser gespeistes, sonniges Freibad ladet an warmen Tagen zu erfrischendem Tummeln ein.

Durch ständigen Ausbau und Verbesserungen der Einrichtungen auch im landwirtschaftlichen Betrieb, wird der Jugendhof „Tollinghöhe“ bald unter den landwirtschaftlichen Musterbetrieben Steiermarks eine führende Stellung einnehmen, und so gewiß seinen Zweck erfüllen, Freude zum landwirtschaftlichen Beruf in unserer Jugend zu erwecken.

Ein alter Traum erfüllt

Marburg, 9. Mai

Die Bevölkerung von Pöbersch bei Marburg kann ihre Freude darüber, die lang ersehnte Straßenverbindung mit dem linken Draufufer erhalten zu haben, nicht verbergen. In den Gesprächen auf der neuen Brücke wird dieser Genugtuung immer wieder Ausdruck gegeben. Nicht weniger als 40 Jahre ist der Traum einer Brücke zwischen Pöbersch und Melling schon alt. Jahrzehnte hindurch war die Ueberfuhr das einzige Beförderungsmittel auf der Drauf. Die Pöberscher Brückenbaupläne reichen bis zum Jahre 1907 zurück, als die damalige Gemeindevertretung die ersten gedruckten Denkschriften an die Statthalterei in Graz und an den Wiener Reichsrat mit dem Ersuchen um Abhilfe gerichtet hat. Die Gemeinde

Pöbersch ließ schon damals mit Hilfe des Steiermärkischen Landesauschusses Pläne und Kostenvoranschläge anfertigen, ebenso auch Pläne für eine Regulierung des Draufufers. Das damalige Projekt sah eine sogenannte „niedere“ Brücke vor, wie sie jetzt errichtet wurde. Nach dem Weltkrieg wurde der Plan wieder aufgenommen, jedoch mit dem Unterschiede, daß von einer „hohen“ Brücke die Rede war. Das Bauvorhaben belief sich auf rund 15 Millionen Dinar. Es gelang aber keineswegs, bei der Belgrader Regierung für diesen Brückenbau Interesse zu erwecken, weil Belgrad die Untersteiermark wahrscheinlich schon damals aufgegeben hatte. Die damaligen Marburger Machthaber zeigten aber für das Projekt einer Draufbrücke zwischen Pöbersch und Melling, ohnehin kein Interesse.

Graz-Polizisten in Norwegen

PK. Neben den Kameraden von der Wehrmacht, die hier im Norden Europas die rechte Flanke des Reiches sichern, stehen in treuer Kameradschaft die Männer unserer Polizei.

Ihre Aufgabe ist nicht geringer als die der Soldaten, der Infanteristen und Kanoniere, der Flieger und der Männer von der Kriegsmarine.

Zum größten Teil stammen die Männer der in Norwegen eingesetzten Polizeiformationen aus der grünen Steiermark, aus den Bergen Tirols und aus dem seereichen Kärntnerland. Zum Zeichen, daß sie Gebirgspolizei, Schneeschuhbataillon sind, tragen sie die grüne Kappe der Gebirgsjäger mit dem Edelweiß. Und sie tragen diese Kappe mit Stolz, dürfen sie mit Stolz tragen, haben doch unter ihr die Männer des General Dietl gekämpft, gebietet, gegen einen übermächtigen Feind sich geschlagen und gesiegt. Tragen doch die Matrosen und Seeoffiziere des vor Norwik gebliebenen Helden Admiral Bonté ebenfalls das Edelweiß an der Kappe.

Früher verrichteten die Schutzpolizisten in München oder Innsbruck, in Graz oder Klagenfurt ihren Dienst. Einen Dienst, der verantwortungsvoller war, bestimmt, aber Dienst in der Heimat, in Städten und unter deutschen Menschen.

Dann kam der Einsatzbefehl: Norwegen! Mit Begeisterung wurde er von den jungen Polizisten aufgenommen, sind doch fast alle aktive und zum Großteil lauter junge Männer, die sich danach sehnen, zum Einsatz zu kommen.

Ihr Dienst hier im Norden des Landes ist nicht leicht. Die Aufgaben sind vielfältig. Neben dem normalen Truppendienst, Exerzieren, Waffenkunde, der nie auf

dem Dienstplan fehlt, gibt es noch den für einen Polizisten so ungeheuer umfangreichen Unterricht über Dienstvorschriften, über Gesetze und Paragraphen. Aber das alles ist nur der kleinere Teil des Dienstes, das hätten die Männer in der Heimat gerade so erlernen müssen.

Aber es gibt auch Einsatz. Auf Schneeschuhen patrouillieren sie das Land ab, bis zur schwedischen Grenze. Für sie gibt es keine Hindernisse, Einsame Waldwege und Straßen werden gerade so abgestreift wie die großen Verkehrsstraßen des Landes. Die Pflichten sind schwer, aber sie werden erfüllt. Der Autoverkehr wird überwacht, bei Unfällen wird eingeschritten. Wichtige Werke werden ihrem Schutz anvertraut, besondere Abschnitte gesichert.

Doch immer bleiben sie ihrem alten Grundsatz, dem alten Leitspruch der deutschen Polizei treu: Helfer und Freund zu sein! Ob es sich um Deutsche oder um Norweger handelt, die Männer in der grünen Uniform, mit dem Edelweiß auf der Mütze, immer sind sie die besten und treuesten Kameraden.

Und die Norweger? Sie haben unsere Polizei kennen und schätzen gelernt, sie achten sie hoch und haben unbedingtes Vertrauen zu ihr. Ob in Narvik oder in Oslo, am Polarkreis oder Nordkap, überall finden wir sie Schulter an Schulter mit den Soldaten unserer Wehrmacht, die Kameraden von der Polizei. Sie erfüllen ihre Pflicht in Schnee und Eis, in den kleinen Städten des Landes, in einsamen Grenzgebieten und auf der Landstraße so ruhig und verläßlich wie in unserer deutschen Heimat, als Hüter der Ordnung und des Rechts, als Kämpfer für Deutschland!

Kriegsbericht H. Lechner.

Appell der Luttenberger Frauen

Am 6. Mai fand die erste Zusammenkunft der Frauen Luttenbergs statt. Kreisführerin Michelitsch gab in bewegten Worten der allgemeinen Freude über die Heimkehr der so lange verwaisten untersteirischen Heimat Ausdruck. Kameradin Schubitzy aus Müzzuschlag sprach über Zweck, Sinn und Aufbau der Frauenarbeit und regte damit die Luttenberger Frauen zu intensivster Arbeit an.

m. Todesfälle. In Marburg, Triesterstraße 57, starb am 7. d. die Private Juliane Kuzner im hohen Alter von 82 Jahren. Ferner verschied am Donnerstag im Marburger Gaukrankenhaus der 54-jährige Schlosser der Eisenbahnwerkstätte Anton Peitler.

m. Alois Fabian 60 Jahre. Aus Cilli wird uns berichtet: Am 9. Mai vollendet Kaufmann Alois Fabian in voller Rüstigkeit das 60. Lebensjahr. Der Jubilar wurde in Marburg geboren und war vor dreißig Jahren nach Cilli gekommen. Schon von seiner Jugend

Kunstdenkmäler des Unterlandes

Wie in der Römerzeit entwickelten sich die mittelalterlichen und neuzeitlichen unterländischen Kunstdenkmäler in einheitlichen Werkstätten oder wurden im Lande von Künstlern aus den nachbarlichen Kunstzentren, unter welchen an erster Stelle Graz und Wien zu nennen sind, geschaffen.

Als ältestes Denkmal der mittelalterlichen Kunst hat sich im Unterlande ein gefochtenes, im Bacherer Marmor ausgearbeitetes und unter dem langobardischen Vorbilde entstandenes Ornament in der Kirche zu Schleinitz erhalten, das aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Karolingerzeit stammt. Ins Zeitalter der Romantik reichen die architektonisch schöne, mit edlem steinernen Portale versehene Kirche zu Spitaltsch und das Klosterchor in Studenitz.

In reicher Zahl haben sich Kunstdenkmäler aus dem Zeitalter der Gotik erhalten, aus einer Zeit, wo im Unterlande breit entwickeltes und kulturgeschichtlich wertvolles künstlerisches Streben und Schaffen sowohl in der Architektur wie in der Bildhauerkunst und Malerei blühte. Die auf romanischen Grundlagen erbaute

Dom- und Stadtpfarrkirche in Marburg, die Rotunde St. Johann bei Hohenmauthen, die Propstei- und die ehemalige Dominikanerkirche in Pettau, die Spitalskirche in Windischgraz, die Abteikirche mit der hervorragenden Kapelle der traurigen Muttergottes in Cilli, die spätgotische Kirche der Heiligen Drei Könige in den Windischbühlen und der schönste mittelalterliche Bau des Unterlandes, die Wallfahrtskirche Maria-Neustift, sind die wichtigsten gotischen Architekturen in der Südsteiermark. Teilweise in Verbindung mit diesen, teilweise selbständig sind die gotischen Plastiken entstanden, von denen einige besonders hervorzuheben sind: die älteste von allen, die aus dem 13. Jahrhundert stammende Mutter Gottes in Sulzbach, die mystisch ausgeprägte hl. Katharina aus Marburg, der feine hl. Georg aus Pettau oder die edlen Plastiken mit dem kunstgeschichtlich wichtigen Reliefe der um die Mantelmadonna vereinigten Menschengruppe, möglicherweise der der Grafen von Cilli und ihrer politischen Zeitgenossen auf Maria-Neustift aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhundert. Die gotische Malerei wird durch den Flügelaltar aus der Propsteikirche und Fresken aus dem 14. und 15. Jahrhundert im Kreuzgang des jetzigen Museums in Pettau, durch die spätgotischen Fresken auf Maria-Graz und Weitenstein um die Passionsdarstel-

lungen in Windischgraz charakteristisch dargestellt.

Die Stilanalyse der südsteirischen Gotik ermöglicht einen Einblick in die künstlerische Zusammenarbeit des Unterlandes mit den es umgebenden und beeinflussenden Landschaften. St. Johann bei Hohenmauthen mit seinem zentralen Bau beweist ein mit Kärnten zusammenhängendes und verwandtes Kunstleben des Draufales, das auch aus den Fresken in Saldenhofen und aus der späten Renaissancekirche Maria in der Wüste ersichtlich ist, weiter im südlichen Savegebiet aber aus den Fresken auf Maria Graz. Die Architektur mit den quadratischen Grundrissen der gotischen Presbyterien beweist ein Zusammenleben des Unterlandes mit dem gesamten Ostalpengebiet, wie wir es auch in der Malerei des Salzburger Konrad Laib-Pfenning (Pettau) oder eines Andreas von Otting (Windischgraz) sehen.

Unter den Schlössern aus der Barockzeit ist an erster Stelle das am Draufelde östlich von Pettau gelegene Schloß Dornau zu nennen. Das im Stile eines Fischer von Erlach erbaute Schloßgebäude beherrscht mit seinen vornehmen Fassaden und seinen schönen französischen Gartenanlagen die gesamte Dornauer Gegend. Im Innern aber erinnert der große Saal mit den Stukkaturen, mit den Dek-

kengemälden und mit den Ahnenbildern der Grafen von Attems an die Erbauer des Schlosses. Schloß Windischfeistritz ist sehenswert wegen seiner Lage an der westlichen Peripherie der Stadt, wegen seines vornehmen Äußeren und wegen seiner Ausgestaltung im Innern, wo besonders mythologische Motive darstellende Fresko- und realistische Ölmalerien oder architektonisch vornehme Stiegenaufgänge, Gänge und Gemächer mit dem Rittersaale im Mittelpunkt besonders hervorzuheben sind. Das ebenfalls an der Stadtperipherie und nahe der Save gelegene Schloß Rann ist leider nicht im besten bautechnischen Zustand wie die beiden letztgenannten. Das Erdbeben im Jahre 1917 hat in das architektonisch ins Zeitalter der Renaissance reichende, mit Türmen versehene Gebäude Wunden geschlagen, die auch im künstlerisch wertvollen Innern mit dem großen Rittersaale nur zu deutlich erkennbar sind.

Das steirische Unterland wird kunsttopographisch meistens als ein Land charakterisiert, wo Hunderte von Anhöhen mit Kirchen gekrönt sind. Dies ist aber nur teilweise richtig, denn Hunderte von Anhöhen werden von Kirchen, Ruinen und Schlössern gekrönt. Das augenscheinlichste Beispiel und der beste Beweis dafür bildet die Stadt Pettau mit ihrer Umgebung. Aus der am linken Ufer der Drauf

an war Alois Fabian allezeit in aufrechter Männlichkeit zum Deutschtum gestanden. Er hatte sich seinerzeit äußerst rege in der Marburger „Scherer“-Gemeinde betätigt, aber auch in Cilli war er ein eifriger Förderer der deutschen Schutzvereine.

FILM

„Feuertaufe“

Cilli, 7. Mai.

Der Krieg in Polen im September des Jahres 1939 ist als »Feldzug der 18 Tage« in die Geschichte eingegangen. Von der Feuertaufe und den Schlägen der deutschen Luftwaffe in diesem Feldzug erzählt der Fliegerfilm »Feuertaufe«, der nun Tag für Tag im Cillier Metropol-Kino abrollt und begeisterten Beifall findet. In diesem Film ist nichts gestellt oder konstruiert, es sprechen lediglich die ungeschminkten Tatsachen. Hans Bertram hat den Film gestaltet, der von den Kriegsberichterkompanien der Luftwaffe und den Kamera-Männern im Kampflugzeug miterlebt wurde. Sieben Angehörige dieser Filmtruppe haben ihren Einsatz mit dem Heldentode bezahlt!

Man hat oft in Berichten von dem Angriff eines Sturzkampfbombers gelesen, aber man hat ihn noch nicht erlebt. Dieser Film verschafft uns die Möglichkeit, den Angriff der deutschen Sturzkampfbomber vom Abkippen hoch in der Luft, vom rasenden Absturz über dem Feind bis zum Abwurf dicht über dem Ziel und dem Abfangen der Maschine miterleben. Alle diese Augenblicke hat der Kameramann in eiserner Ruhe herausgearbeitet, den Tod, die Hölle vor Augen, und doch völlig seiner Berichtspflicht hingeben. Der Film ist damit zu einem unbestechlichen Beleg und Zeugnis geworden. Kein Beiwerk stört dabei die Wucht des gewaltigen Eindrucks. »Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geschlagen«, dies Wort gibt wie kein anderes wieder, was der Beschauer fühlt und denkt. Deutschlands junge Luftwaffe hat in Polen die Feuertaufe erhalten. Wie sie sie bestand, das erzählt in ehrlichen Lettern dieser großartige Film. Wehe dem Gegner, der dem Zugriff und den Schlägen der deutschen Luftwaffe ausgesetzt ist!

Die Bilder, die uns der Film von diesen Schlägen der deutschen Luftwaffe zeigt, sind eine eindringliche Warnung für jeden, der es in Verkennung dieser Stärke dem Warschauer Stadtkommandanten nachmachen möchte. Dieser Film wurde im Vorjahre auch in Belgrad gezeigt. Belgrad aber hat sich nicht warnen lassen. So ist die deutsche Luftwaffe vor Monatsfrist auch über Belgrad zum Einsatz gekommen. Auch dort traf und schlug sie bis zur völligen Vernichtung des Feindes.

Helfried Patz.

WIRTSCHAFT

Der Zahlungsverkehr mit dem Ausland

Wie wir hören, ist die Möglichkeit geschaffen worden, noch gewisse Anzahlungen auf das Verrechnungskonto Jugoslawiens vorzunehmen. Eine Neuordnung des gesamten Clearings befindet sich bereits in der Vorbereitung. Ganz einfach ist diese Neuordnung nicht, denn große Teile des Staates Jugoslawien gehen ja auf andere Länder über. Was die neuen Zahlungsforderungen angeht, so dürfte deren Regelung keineswegs schwer fallen, denn sie laufen ja über die neuen Konten Kroatiens oder über die alten Verrechnungskonten in Bulgarien, Ungarn, Italien usw. Der neue Zahlungsverkehr wird also in den Verrechnungsverkehr mit den Ländern eingebaut werden, auf die die betreffenden Gebiete übergehen. Anders dagegen ist es mit den alten Zahlungen, die bisher noch nicht abgewickelt waren. Wegen ihres Schicksals müssen mit den übernehmenden Ländern noch Vereinbarungen getroffen werden. Interessant ist dabei, daß Deutschland ziemlich hohe Forderungen gegenüber Jugoslawien hatte, das Verrechnungskonto also aktiv zu Deutschlands Gunsten war. Das Problem ist, wie man diese Forderungen nun auf die verschiedenen Übernahmefländer verteilt.

Auf dem Gebiet des internationalen Zahlungsverkehrs stehen auch sonst mancherlei Verhandlungen vor der Tür. Der normale Zahlungsverkehr mit Griechenland war unterbrochen worden. Er muß nun neu geregelt werden. Bereits abgeschlossen sind die Verhandlungen mit Finnland, Verhandlungen, in denen Vereinbarungen über den gegenseitigen Kapitalverkehr getroffen wurden. Zwischen Deutschland und Finnland ist nunmehr ein unbehinderter Kapitalverkehr möglich. Eine Reihe weiterer Vereinbarungen ist zwischen den anderen Staaten des kontinentalen Wirtschaftsraumes getroffen worden, wobei es sich im Unterschied zu früheren Zahlungsabmachungen überwiegend um Clearingvereinbarungen handelt, die nicht über den Zentralclearingplatz Berlin geleitet wurden. So ist mit Ungarn über die Verrechnung der ungarischen Forderungen gegenüber dem Generalgouvernement verhandelt worden. Hier werden die alten Forderungen in direktem Verkehr mit dem Generalgouvernement ausgeglichen werden, während die neuen Forderungen auf dem Wege über das Zentralclearing Berlin ihre Verrechnung finden. Mit Ungarn wurde ferner ein Transferabkommen über den deutsch-ungarischen Kapitalverkehr getroffen.

Interessant ist ferner, daß zwischen der Slowakei und Deutschland Clearing-

verhandlungen hinsichtlich der von Deutschland besetzten Gebiete und ihren Wirtschaftsverkehr mit der Slowakei geführt wurden. Zwischen der Slowakei und diesen Gebieten waren bisher nur Kompensationsgeschäfte möglich. Jetzt ist man zwischen diesen Gebieten zum Clearingverkehr übergegangen, um den Warenverkehr mit der Slowakei zu erleichtern.

Hervorgehoben zu werden verdient ferner, daß zwischen Frankreich, Belgien und Holland ein Verrechnungsverkehr über Berlin eingerichtet worden ist. Neben allen diesen Abmachungen laufen noch einige zweiseitige Abkommen. So ist ein direkter Verrechnungsverkehr zwischen Belgien und Rußland in beiden Richtungen abgeschlossen worden. Zwischen Dänemark auf der einen Seite und Ungarn, Italien, Rumänien und Rußland auf der anderen Seite ist ein direkter Zahlungs- und Verrechnungsverkehr vereinbart worden. Ebenso ist zwischen Finnland auf der einen Seite und den Ländern Portugal und dem unbesetzten Frankreich ein direktes Zahlungs- und Verrechnungsabkommen abgeschlossen worden. Und schließlich wurde ein Zahlungs- und Verrechnungsabkommen zwischen der Schweiz und dem unbesetzten Frankreich vereinbart.

Der Erzreichtum Mazedoniens

Mazedonien ist ein an Mineralerzen reiches Land, das jedoch mangels ausreichender Kapitalien und wegen der schlechten Verkehrsverhältnisse noch lange nicht genug erforscht und noch viel weniger ausgenutzt ist. Im ehemals jugoslawischen Teil Mazedoniens gibt es die reichsten und ausgedehntesten Erzvorkommen. An Kohlenlagerstätten ist dieser Teil Mazedoniens arm. Die vorhandenen Kohlenlager liegen zerstreut, ihre Vorkommen sind gering. Eisenerzvorkommen wurden in der Umgebung von Negotin am Wardar entdeckt. Der Eisengehalt des Erzes ist hoch. Kupfererzlagern befinden sich in mehreren Teilen Mazedoniens, und zwar bei Stip, Negotin und in der Gegend des Ochrida-Sees. Kupferreich sind auch die im Süden gelegenen Erzvorkommen, wobei es sich meist um Kupferkies mit hohem Kupfergehalt handelt. Infolge besserer Rentabilität der Kupfergruben in Bor werden die genannten Kupfererzvorkommen nicht ausgebeutet. Blei und Zink kommen in großen Mengen vor. Die Lagerstätten befinden sich in der Gegend von Strumitza, Kratovo und Ochrid. Abgesehen von einem Bergwerk in Nordwestmazedonien liegen alle Blei- und Zinklagerstätten brach.

Die wichtigsten betriebsfähigen Grubenvorkommen sind die Chromerzberg-

werke im Bereich des Schargebirges. In Jugoslawien waren acht Chromerzbergwerke in Betrieb, von denen fünf in Mazedonien liegen. Wenn man bedenkt, daß Jugoslawien in der Chromerzeugung Europas den ersten Platz einnahm, wird man die große Chromerzförderung Jugoslawiens ermessen können. Die Lagerstätten im nördlichen Teil Mazedoniens weisen einen Chromgehalt von 42 bis 48%, die im südlichen Teil von 50 bis 54% auf. Manganerzlagern sind bei Ochrid und Kitschewo vorhanden. Die Qualität des Erzes ist gut. Bedeutende Antimonerzvorkommen liegen bei Kumanovo und Uskub. In letzter Zeit waren jedoch diese Bergwerke nicht in Betrieb. Jugoslawien stand an dritter Stelle in der Magnesitproduktion Europas. Bedeutende Lager sind in der Gegend von Uskub, deren Ausbeutung in der letzten Zeit jedoch nahezu bedeutungslos war. Silbererze kommen im Gebiet Kratovo vor. Schwefellagerstätten sind in der Gegend von Palanka vorhanden. Graumarmorstein, Kalisteine, rotgefärbten Marmor trifft man bei der Bahnstation Bukowo an.

Griechisch-Mazedonien gliedert sich hinsichtlich der Mineralschätze in zwei Hauptgebiete. Im Erzgebiet der Halbinsel Chalkidike wurden Magnesit- und Arsenvorkommen entdeckt. Schon im Jahre 1904 wurden von dort 10.500 t Eisenerz nach England und Frankreich ausgeführt. Besonders ergiebig ist das Bergwerk Romina, dessen jährliche Ausbeute 6000 bis 7000 t erreicht. Im Erzgebiet von Woden, zu dem auch die ehemals jugoslawischen Grenzlandwirtschaften gehören, befinden sich Vorkommen von Steinkohlen, Chromerz, ausgedehnte Schichten von Kreide und Gips.

Weizenkrise in Kanada

Die kanadische Weizenkrise nimmt immer ernsteren Folgen an. Zurzeit ist die kanadische Wirtschaft mit einem unverkäuflichen Überschuß von 575 Millionen Bushels (zu 35,2 Liter) belastet. Für die Ausfuhr im Jahre 1941 kommen höchstens 180 Millionen Bushels in Frage. Der heimische Bedarf beträgt 50 Millionen Bushels. Die Lage der Farmer wird noch dadurch verschlechtert, daß sie auf Anraten der Regierung im Jahre 1940 eine wahre Rekordfläche anbaute, da Kanada auf große Weizenlieferungen nach England und auch nach den damals noch unbesetzten Teilen Europas rechnete. Der Verlauf des Krieges im Jahre 1940 und die wachsende Tonnagenot Englands haben einen dicken Strich durch diese Rechnung gezogen. Infolgedessen forderte die Regierung zu Beginn 1941 die Farmer zu einer Anbaubeschränkung auf und zahlt ihnen für jeden Morgen brachliegendes Weizenland eine hohe Entschädigung. Die kanadischen Finanzen wurden dadurch bisher mit rund 500 Millionen Dollar belastet.

gelegenen Stadt ragen Kirchtürme hervor, die aber von dem auf einem sanften Hügel sitzenden Schlosse überragt werden, das Schloß mit der Stadt zu einer anmutig wirkenden und natürlichen Siedlungseinheit verbindend. Ähnliche, wenn auch nicht so gut wie in Pettau proportionierte Landschaftsbilder sehen wir in Lichtenwald, Windisch-Landsberg, Schönstein und mit Burgruinen an Stelle eines Schlosses in Tüffer, Cilli, Weitenstein und Gonobitz.

Die barocke Kunst war grundlegend auch für die unterländische Volkskunst.

Die neuere Zeit war kunstgeschichtlich eine Übergangszeit, die wie im übrigen Mitteleuropa auch im Unterlande mit ihren Regotisierungen nichts den alten Kunstdenkmälern Ebenbürtiges schaffen konnte; sie blieb aber lebendig besonders im Kunstgewerbe bis an den heutigen Tag. Typisch für diese Zeit sind in der Architektur Jordan, Ferstel und H. Pascher, für die Malerei die letzten friaulischen Maler Brollo und Fantoni und in der Plastik die einheimischen Kunstgewerbestätten.

Die Kunstdenkmäler des Unterlandes werden durch die kirchliche Kunst aus dem Zeitalter der Gotik und durch die weltliche Kunst in den Schlössern und bürgerlichen Häusern aus dem Zeitalter des Barock und Rokoko gekennzeichnet.

Prof. B.

Die Eismänner

Ein guter Bauer rechter Art trägt seinen Pelz bis Himmelfahrt, heißt es in einem alten ostpreussischen Sprichwort, das noch scherzhaft fortfährt: »Und gleich nach St. Johann zieht er'n wieder an!« Der erste Teil dieser alten Volksweisheit bewahrheitet sich in so manchem Jahr — zumindest wissen wir, daß dem Frühling nicht zu trauen ist, ehe nicht die gefürchteten Eismänner oder »gestrengen Herren« vorübergezogen sind. Denn Mamertus, Pankratius und Servatius, der 11., 12. und 13. Mai, stehen mit dem Frühling durchaus auf Kriegsfuß und freuen sich, wenn sie uns noch einmal einen landfesten, winterlichen Scheidegruß senden können. Ja, es ist mit diesen drei Eismännern allein noch nicht einmal getan, den ihnen auf dem Fuße folgen am 14. und 15. Mai Bonifatius und die »kalte Sophie«, die uns ebenfalls über die kalte Schulter ansehen.

Nun braucht man freilich den Steckbrief gegen die Eismänner nicht so aufzufassen, als müßten sie unbedingt sich streng an das festgelegte Datum halten. Die Erfahrung hat jedoch gezeigt, daß um die Mitte des Mai die Wetterbildung ziemlich unberechenbar ist, und daß man eben stets mit Kälterückschlägen rechnen kann. Diese brauchen nicht immer erheblich zu

sein, oft werden nur Schwankungen von wenigen Graden gemessen; in manchen Jahren hat es auch schon erhebliche Temperaturstürze gegeben, besonders dann, wenn vorher der Frühling schon erhebliche Wärme gebracht hatte. Auch Nachfröste sind nichts Ungewöhnliches.

Das Zustandekommen solcher plötzlichen Kälteeinbrüche im Mai ist nicht uninteressant. Sie sind stets aus der Zufuhr kalter Luftmassen von Norden her zu erklären. In der Nordpolregion herrscht während des ganzen Winters Nacht. Am 21. März geht am Pol die Sonne auf, der Tag beginnt, und von nun an scheint die Sonne am Pol Tag und Nacht. Sobald aber am Pol die Sonne scheint, wird es dort wärmer und die Kaltluft fließt nach Süden ab. Im Mai und Juni ist diese von Norden kommende Kaltluft bei uns noch durchaus spürbar, später ist die von Norden zuströmende Luft schon warm. Gerade in diese Wochen aber steht Europa noch häufig unter dem Einfluß der kalten Luftströmung.

Die kalte Luft, die vom Pol abfließt, hat einen langen Weg zurückzulegen. Daraus erklärt sich gleichzeitig, daß die »gestrengen Herren« im nördlichen Europa meist zwei bis drei Tage früher in Erscheinung treten als etwa in Süddeutschland am Rande der Alpen.

Nach Mitte Mai aber hat der Sommer

noch immer nicht freie Bahn, denn noch in den ersten Junitagen droht Nord- und Mitteleuropa die Möglichkeit weiterer Kälterückschläge, die gefürchtete »Schaffkälte«, wie sie in Norddeutschland genannt wird. Sie hat schon in manchen Jahren stärkere Temperaturrückgänge mit sich gebracht als die Eismänner. Die Bezeichnung »Schaffkälte« ist entstanden, weil in diesen kalten Tagen oft die jungen Lämmer eingehen.

Pott und die Potpourris

Von Ferdinand Silbereisen

Der berühmte Violinist Pott befand sich eines Tages in einer Gesellschaft, in welcher er durch sein geniales Spiel die Anwesenden hinriß. Eine für seine Kunst besonders enthusiastische Dame näherte sich ihm unter vielen Verbeugungen, konnte nicht Worte genug finden, ihr Entzücken zu schildern und äußerte zuletzt, daß er ja auch als Komponist große und allgemein anerkannte Verdienste habe. Der Tonkünstler lehnte dieses Lob bescheiden ab und fragte, ob sie denn einige von seinen Kompositionen kenne und welche sich ihres besonderen Beifalls erfreuten.

»O«, rief sie begeistert aus, »Ihre Werke sind ja weltbekannt. Sind doch, Herr Pott, alle Potpourris von Ihnen!«

TURNEN UND SPORT

Deutscher Pferdesport

Die große 100.000 Mark-Prüfung am 27. Juli in München, das „Braune Band von Deutschland“, hat bei der zweiten Einsatzzahlung nur geringe Einbuße gehabt. Nur 17 Pferde wurden im In- und Ausland gestrichen, so daß noch immer 74 teilnahmeberechtigt sind. Ebenso verhält es sich mit dem Deutschen Alpenpreis am 20. Juli, dem wertvollsten deutschen Jagdrennen, wo noch 49 Pferde startberechtigt sind. Das größte Rennen Berlins, der Große Preis der Reichshauptstadt im Werte von 100.000 RM am 14. September in Hoppegarten, schloß mit 44 Unterschriften. Alle Pferde, die zur besten Klasse gerechnet werden, sind genannt worden.

Für den „Quer durch Wien“-Großstaffellauf am 11. d. M. wurden insgesamt 1300 Nennungen abgegeben. Die Zahl der Staffeln beträgt 111.

Kurrikula, der berühmte finnische Skiweltmeister, wird beim Quer-durch-Stockholm am 15. Juni an den Start gehen.

Der Großglockner-Abfahrtslauf, der für Pfingsten angesetzt war, wurde abgesagt.

Der Radstadtkampf Wien-München wird erst am 25. Mai in Wien zur Durchführung kommen.

Eder-Andersen nur unentschieden. Der in Kopenhagen ausgetragene Boxkampf zwischen Eder und dem dänischen Leichtgewichtsmeister Andersen brachte ein krasses Fehlurteil. Eder hatte sich in allen Runden einen Punktevorteil gesichert und diktierte den Kampf. Der Däne mußte in der Schlußrunde sogar bis „neun“ zu Boden. Nicht nur das Publikum, sondern Andersen selbst war über das Unentschieden erstaunt.

Reichsbahner schließen. Am 8. Juni wird in Karlsruhe die Fünfermannschaft der Reichsbahndirektion Ber-

lin den im Vorjahre gewonnenen Herausforderungspreis im Kleinkaliberschießen verteidigen. Dem Endkampf der besten 10 Mannschaften geht am kommenden Sonntag ein Ausscheidungsschießen voran.

Haverlag besiegte Waalberg. Hollands beste Brustschwimmerin ist zur Zeit Willy Haverlag, die in Amsterdam über 2000 Meter die Meisterin Jopie Waalberg in 3:01 knapp aber sicher schlug.

Ragnhild 100 Meter Kraul in 1:06.5. Gelegentlich eines Klubkampfes legte Ragnhild Hveger 100 Meter Kraul in der guten Zeit von 1:06.5 zurück.

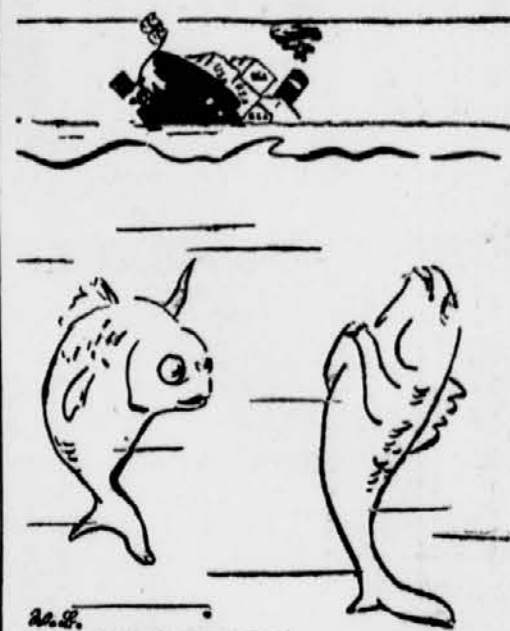
Deutsche Radfahrer werden in diesem Jahre an mehreren finnischen Rennen teilnehmen. Am 18. Mai treffen sich Saager, Preiskeit und Kittscheiner in Borga mit den finnischen, dänischen und schwedischen Vertre-

tern. Am 22. folgt das Eröffnungsrennen auf der Olympiabahn zu Helsinki und am 25. Mai noch eine internationale Fernfahrt.

Der dänische Radsportverband bezieht am Sonntag sein 60-jähriges Bestehen mit einer internationalen Veranstaltung, an der auch deutsche Rennfahrer an den Start gehen werden.

Sportler mit dem Eichenlaub. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Oberleutnant Joachim Müncheberg nach seinem 40. Luftsiege das Eichenlaub zum Ritterkreuz verliehen. Diese hohe Auszeichnung wurde einem jungen Offizier zuteil, dessen Name schon vor dem Kriege in der deutschen Leichtathletik einen guten Klang hatte. Joachim Müncheberg gehörte der Kampfmannschaft des ASV Köln an. Für den er in den Wurfübungen schöne Erfolge erzielte. Sein Spezialgebiet ist das Speerwerfen, in dem er auf Weiten bis an 60 Meter gekommen ist.

Schlösser verwendete, und so kann er sich rühmen, ein Haus zu besitzen, in das jedermann von jeder Stelle aus eintreten oder im oberen Stockwerk aus dem Fenster sehen kann.



(Zeichnung Balendat-Scherl-M.)

Schlechte Verwendung

Was sollen wir da unten bloß mit der ganzen Britenflotte anfangen?

Entgeltliche Mitteilungen

Frauen-Heimabend des 3. Bezirkes von heute, Freitag, d. 9. d. M. verlegt auf Montag, den 12. d. M. (8 Uhr abends Gemeindesaal). 2397

schlechte augen?

nur zu

e. poteln

Aus dem Männergesangsverein.

Die heutige Probe findet nicht statt. — Nächste Probe am Dienstag, den 13. Mai. 2399

Führerbilder

Neuer Stadtplan von Marburg

Papier-Fahnen

Kartontafeln

Unser Gruß ist »Heil Hitler«

»Wir danken unserem Führer«

Umrechnungsformulare von Reichsmark auf Dinar

erhältlich

Marburger Druckerei

* Hornhaut und Hühneraugen entfernt schmerzlos »Bata« Marburg. 1871

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivil-Verwaltung in der Untersteiermark

von Nr. 1 bis 8 erhältlich

Marburger Druckerei

a. Großfeuer im Pustertal. In der Ortschaft St. Georgen bei Bruneck im Pustertal richtete ein Großfeuer sehr schwere Schäden an. Durch Funkenflug aus dem Schornstein einer alten Burg geriet das Dach eines benachbarten Hauses in Brand, von dem aus das Feuer in kaum zwanzig Minuten auf vierzehn weitere Bauernhäuser übergriff. Sämtliche fünfzehn Gebäude wurden ein Raub der Flammen. 17 Familien sind obdachlos geworden.

a. Berliner Geschäftsinhaberin ermordet aufgefunden. In einem Hause im Norden Berlins wurde in den Vormittagsstunden des Sonntag ein Kapitalverbrecher aufgedeckt. In ihrem hinter ihrem Zigarrengeschäft gelegenen Schlafzimmer wurde die 60 Jahre alte Geschäftsinhaberin Minna Gutermann mit schweren Verletzungen tot aufgefunden. Wie sich herausstellte, war sie mit einer Axt erschlagen worden. Da sämtliche Behältnisse in der Wohnung unangetastet waren und auch Bargeld sowie Schmucksachen völlig offen aufgefunden wurden, also ein Raubmord zweifellos nicht vorliegt, sind die Hintergründe dieser Bluttat noch ganz in Dunkel gehüllt.

a. Zigeunerhochzeit mit 2000 Gästen in Barcelona. Eine reiche Zigeunerfamilie in Barcelona veranstaltete eine glanzvolle Hochzeit, zu der über 2000 Zigeuner aus allen Teilen Spaniens herbeikamen. Von den Balearen trafen 250, aus den katalanischen Provinzen über 1500 Gäste ein, um an dem Ereignis teilzunehmen. Nach einer kirchlichen Feier fand in einem der größten Säle Barcelonas ein Festmahl statt, auf dem die besten Tanz- und Musikstücke des Zigeunerrepertoires gebo-

ten wurden. Die Festteilnehmer trugen die absonderlichsten Kleider und sprachen durcheinander in einem Gemisch von verschiedensten Dialekten. Die Zigeunerhochzeit bildete für ganz Barcelona eine gewisse Sensation.

a. Die kinderreichste Familie in Spanien Die Prämie für die kinderreichste Familie in Spanien wird Domingo Serra in Tarasa in der Nähe von Barcelona zuerkannt werden. Serra hat 20 Kinder, von denen 16 am Leben sind. Drei Söhne haben im Bürgerkrieg auf der Seite der Nationalen gekämpft.

a. Heimkehrende Störche im Kampf um ihre Nester. In der Gegend von Brunsbüttelkoog bei Hamburg konnten in diesen Tagen immer wieder erbitterte Kämpfe um Storchennester beobachtet werden. Bei diesen Kämpfen fielen einige Störche tot zur Erde. Diese Tatsache weist darauf hin, daß man darauf bedacht sein sollte, den heimkehrenden Störchen mehr Gelegenheit zum Bau ihrer Nester zu geben.

a. Ein Haus aus Türen und Fenstern. Zu den seltsamen Bauten, auf die Bürger der Vereinigten Staaten schon verfallen sind, ist ein neues Haus gekommen, das sich ein gewisser John Brown in der Nähe von Seattle errichtet hat. Abgesehen von den Grundmauern und dem Dach, besteht das ganze Haus nur aus Türen und Fenstern, die er billig erstanden hatte, als in der Nachbarschaft ein großes Prachtgebäude niedrigerissen wurde. Brown hat den unteren Teil der Seitenwände aus den Türen und den oberen aus Fenstern hergestellt, wobei er die alten Angeln und

Kind, komm heim!

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau.

68

»Das glaube ich nicht —« war Kläres schluchzende Entgegnung. »Ich gäbe zehn Fandorhöfe für dich hin!«

»Ja, du!« meinte er lachend. »So, und nun wein' nicht mehr. Und schlaf auch wieder einmal richtig. Ich kann das nicht mehr sehen, wenn du morgens immer mit so durchwachten Augen in die Klinik kommst. Nimm lieber den Kalender vor und schau, wann wir Hochzeit machen können. Aber ja nicht zu spät! Im Winter will ich eine Frau zu Hause wissen, die auf mich wartet, wenn ich müde vom Dienst heimkomme. Morgen sagst du mir dann, wann du es für am besten findest. Nur nicht Ende November, da geht der Chef in Urlaub.«

»Ja, Hans.«
So hell wie dieses Ja wollte ich das meine auch sprechen, wenn ich mit ihm vor dem Altar gestanden hätte, ging es Johanna durch den Kopf — nun wird es Kläre sagen: Das also war es, was sie ihr so dringend zu berichten hatte!...

Ihr Gehen glich jetzt mehr einem Stolpern. Joachim Fandor war tot für sie — und nun auch Hans Elbach. Sie aber

konnte ihm keinen Vorwurf machen. Auch Kläre nicht. Es war ja ihre Schuld. Und — liebte sie nicht auch Joachim, obwohl er Lenore Spiring gehörte? —

Weiden neigten sich tief über das Wellenkräusel eines kleinen Teiches. Sie blieb stehen und sah auf die weißen Seerosen, die vereinzelt darin schwammen.

Was nun —? Die letzte Zuflucht war noch die Mutter. Sie wußte, sie würde nichts fragen und nicht in sie dringen, bis sie sich wieder zurechtgefunden hatte. Sollte er wirklich nicht möglich sein, an einem Tag auf zwei liebe Menschen Verzicht zu leisten? —

Was Joachim wohl sagen würde, wenn er wüßte, daß nun auch Hans Elbach für sie verloren war — Nur das eine war bitter, daß sie nun der Mutter wieder zur Last fiel, wenigstens für die kurze Zeit, bis sich wieder etwas für sie gefunden hatte. Ueberall paßte sie nicht hin. Sie konnte nicht wie Klothilde in einem Büro oder wie Ursula in einem Modsalon sitzen. Sie mußte Licht, Luft und Sonne um sich haben, um leben zu können.

Für den Augenblick aber hatte sie nur das Bedürfnis, zu Hause zu sein und die Stimme der Mutter zu hören.

Als sie jedoch von der Straße aus nach den Fenstern der Wohnung hinaufblickte, spiegelte sich nur das Licht der Ecklaternen in den Scheiben. Hinter diesen war alles dunkel.

Frau Klara Rizius war nach langer Zeit wieder einmal in ein Kino gegangen. Sie hatte sich schon seit Jahren nicht mehr gegönnt.

Die Morgenpost brachte Kläre Rizius einen Brief, der ihr sofort den Absender verriet. Sie wechselte zwischen Rote und Blässe als sie ihn aufriß.

»Liebe Kläre!

Ich bin gestern, ohne es zu wollen, Zeuge Eurer Unterredung geworden. Sage Hans, daß er frei ist. Ich wünsche Dir alles Glück und verlange als Gegenleistung nur Dein Versprechen, daß Tante Fandor vorläufig nichts von den veränderten Verhältnissen erfährt. Um mich braucht ihr Euch nicht zu sorgen. Sobald ich wieder irgendwo Beschäftigung gefunden habe, lasse ich von mir hören. Auf den Fandorhof zurück kann ich nicht mehr, weil ich sagte, daß ich nach Hause will, um Hans Elbachs Frau zu werden. Grüße ihn von mir. Auch

die Mutter und die Schwestern. Mutter kann ganz beruhigt sein.

Deine Johanna.«

»War der Brief nicht vom Hänsli?« fragte Frau Rizius, die den Töchtern den Kaffee ins Zimmer brachte.

Kläre tat, als habe sie die Frage überhört und trank ihre Tasse mit einer Hast leer, die Ursula eine Rüge abnötigte. »Es ist doch erst sieben vorüber,« meinte sie tadelnd. »Warum schüttest du denn alles so hinunter? Du hast übrigens Mutter keine Antwort auf ihre Frage gegeben.«

»Entschuldige, Mutter,« sagte Kläre und atmete auf, denn Frau Rizius war bereits wieder aus dem Zimmer gegangen. Den Weg zur Klinik lief sie diesmal und prallte an der Doppeltür, die zur Pforte führte, mit Dr. Elbach zusammen.

»Na?« meinte er belustigt, »eilt es denn so? — Oder ist etwas gewesen?« setzte er hastig hinzu, als sie ihn so verzweifelt ansah.

Sie trat hinter ihm ein und gab ihm auf dem langen Gang, den sie hinunterschritten, Johannas Brief.

Er las und sah nachdenklich vor sich hin. »Es wäre nicht gerade nötig gewesen, daß Johanna auf diese Weise um unsere Liebe erfuh. Es tut mir von Herzen leid. Denn es hat ihr sicher trotz allem weh getan. Aber wer konnte das auch ahnen, daß sie unser Gespräch mit anhörte.

An die Aufgeber von Anzeigen!

Die Verwaltung behält sich Abänderungen des Anzeigentextes, soweit sie auf Grund der bestehenden Vorschriften nötig sind, vor, ohne daß der Anzeigen-Aufgeber hiervon immer verständigt werden kann.

DIE VERWALTUNG DER „MARBURGER ZEITUNG“

Kleiner Anzeiger

Zu kaufen gesucht

Gut erhaltene
PFAFF - NÄHMASCHINE
zu kaufen gesucht. Adr. Verwaltung 2392-3

GEBRAUCHTE GRAMMO- PHONPLATTEN

werden zu guten Tagespreisen in jeder Menge gekauft bei Radio Starkel, Marburg a. Dr., Sophienplatz 6 2261-3

Zu verkaufen

Gebrauchtes komplettes
KINDERBETT
zu verkaufen. Tischlerei Peck, Kärntnerstraße 39. 2384-4

FLÜGEL

fast neu, sowie Speisezimmer- und Küchenmöbel zu verkaufen. Anzufragen: Windenauerstraße 49, Part. links. 2398-4

Junger hornloser
ZIEGENBOCK
am Din 250 verkäuflich. Adr. Verw. 2386-4

REBEN

Welschriesling u. a., auf bester Unterlage, verkauft F. Kirar, St. Peter bei Marburg. 2289-4

RADIO - APPARAT

und einige Möbelstücke preiswert zu verkaufen. Adr. Verwaltung 2385-4

Billig zu verkaufen
I VORZIMMERWAND
Speisezimmer und Küche, all gut erhalten. Anzufragen von 8 bis 10 Uhr Blumengasse 9, 2. St. rechts 2373-4

Stellengesuche

MASCHINIST
mit Marinemaschinenschule und Prüfung für Maschinenmeister, mit mehrjährig. Praxis für Dampfmaschinen, Motoren, Turbinen, sucht Posten Zuschr. unter »Maschinist« a. die Verw. 2357-7

Offene Stellen

Tüchtiger
ANGESTELLTER
der Farbenbranche wird sofort aufgenommen. Fa. Weiler, Herrengasse 29. 2394-8

Deutschsprechendes
MÄDEL
wird sofort aufgenommen. — W. Woschnegg, Kärntnerstraße 13 2366-8

WINZER
mit 3 Arbeitskräften wird aufgenommen. Anfragen Meltingerstraße 24. 2365-8

DIENTSTMÄDCHEN
mit guten Zeugnissen, der deutschen und slowen. Sprache mächtig, wird für Zahnatelier Schutta-Karbutz, Ob. Herrengasse 6-I, gesucht 2378-8

Perfekte

KÖCHIN
die auch gut aufräumen kann, wird sofort aufgenommen. — Herrengasse 29 2395-8

KORRESPONDENTIN GESUCHT!

Marburger Geldanstalt sucht deutsche Korrespondentin Angebote mit Angabe der Vorbildung, Kenntnisse und bisherige Praxis unter »Stenografie« an die Verw. 2396-8

KAFFEEHAUSKASSIERIN
mit langjährigen Zeugnissen wird aufgenommen. Zuschriften an die Verw. unter »Verlässlich«. 2362-8

Unterricht

PROFESSOR
erteilt Unterricht als Vorbereitung für die Aufnahmeprüfung für Gymnasien und Realgymnasien. Goethegasse 27-I. 2388-11

Die Ueberführung

des Kulturbundes in den Steirischen Heimatbund

Am Sonntag, den 11. d. M. um 11 Uhr Vormittag findet im Marburger Götz-Saal in der Tegetthofstraße im Rahmen einer FEIERSTUNDE die Ueberführung des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes in den Steirischen Heimatbund statt. Sämtliche Mitglieder des Kulturbundes werden aufgefordert, an dieser Feier teilzunehmen. Eintritt wird ab 1/2 11 Uhr nur gegen Vorweis der Mitgliedskarte des Kulturbundes gewährt. 2390

Schmerz erfüllt geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß ihr innigstgeliebter, unvergeßlicher Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Cousin, Herr

Anton Peitler

Schlosser der Eisenbahnwerkstätte

am Donnerstag, dem 8. Mai 1941 um 7.45 Uhr nach kurzem Leiden im 54. Lebensjahre verschieden ist.

Das Leichenbegängnis des unvergeßlichen Dahingegangenen findet Samstag, den 10. Mai 1941 um 16 Uhr von der Leichenhalle in Pöbersch aus auf den Magdalenen-Friedhof statt.

Die hl. Seelenmesse wird am Dienstag, dem 13. Mai 1941 um 6 Uhr in der Magdalenenkirche gelesen werden.

Marburg, 8. Mai 1941.

In tiefer Trauer: Hanna Peitler, Gattin; Lida, Tochter; Tilde Peitler, Schwester sowie die übrigen Verwandten. 2333

Leset und verbreitet die „Marburger Zeitung“!

FILME VON HEUTE

ACHTUNG!

ÄNDERUNG DER VORFÜHRUNGSZEITEN Ab heute täglich um 16, 18.30 und 21 Uhr — An Sonn- und Feiertagen 13.45, 16, 18.30 und 21 Uhr.

Kartenvorverkauf von 10—12 Uhr und eine Stunde vor Beginn der ersten Vorstellung. —

BURG-KINO

Fernruf 22-19.

Ilse Werner Joh. Riemann



Ihr erstes Erlebnis

Ein Ufa-Film mit

Charlott Daudert, Elisabeth Lennartz, Marjan Lex, Walter Ladengast, Volker v. Collande, Tonio Riedl

Drehbuch: Juliane Kay, nach dem Roman »Tochter aus gutem Hause« von Susanne Kerckhoff

Musik Georg Haentzschel

Herstellungsleitung: Eberhard Schmidt

Spielleitung: Josef von Baky

Ein ernstes Problem, in heitere Form gekleidet und mit frischem Mut gelöst.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Neue deutsche Wochenschau - Ufa-Kulturfilm

SONNTAG VORMITTAG

1/2 10 und 11 Uhr

Wochenschau-Sondervorstellung

Kampfhandlungen in Jugoslawien

Eintrittspreis RM 0.20

ESPLANADE

Fernruf 25-29.

ZARAH LEANDER
WILLY BIRGEL



Ein Karl Froelich-Film der Ufa mit

Maria Koppenhöfer, Lotte Koch, Axel von Ambesser, Friedrich Benfer, Will Quadflieg, Walter Süßenguth, Herb. Hübner, Erich Ponto

Drehbuch: Harald Braun, Mitarbeit Jacob Geis und Rolf Reißmann — Bild: Franz Wehmayr Bau: Walter Haag — Musik: Theo Mackeben

Herstellungsgruppe: Froelich-Studio
Herstellungsleitung: Friedr. Pflughaupt

Spielleitung: Carl Froelich

Schicksal, Triumph und Untergang eines königlichen Herzens, eines unerhörten Lebens!

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Neue Deutsche Wochenschau

Hochbautechniker und Tiefbautechniker

für Bauleitungen und Abrechnungen für sofort gesucht. Angebote und Lebenslauf sowie Gehaltsansprüche erbeten. Für Hausbau A. G. an die Kreishandwerkerschaft Marburg, Viktringhofgasse. 2391

Gesucht werden

zum baldigen Antritt:

Hochbautechniker und Zeichner für Cilli,
Stenotypistinnen für Cilli.

Vergütung nach der Tarifordnung. — Bewerbung schriftlich an die Neubauleitung Cilli des Heeresbauamtes I Graz in Cilli, Schillerstraße 3. 2258

RÖMERBAD

THERMAL-FREIBAD
IST ERÖFFNET



2368

Wenn man Geschäftserfolge hat,
so ist es meist das Inserat!